

# Hüttenzeitung



DORTMUND-HOERDER  
HÜTTENVEREIN  
AKTIENGESELLSCHAFT



Dortmunder Union Brückenbau  
Aktiengesellschaft



14. Jahrgang

Sämtliche Zuschriften sind an die Hüttenzeitung, Hauptverwaltungsgebäude, zu richten.

7. Juli 1938

Nachdruck nur unter Quellenangabe und mit Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 14

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Deutschen Arbeitsfront  
HZ III Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront



HÜTTENVEREIN  
138115

Aufnahme: Bildstelle Hüttenverein

Hörder Hochofentwerk von der Buschmühle aus gesehen

# Frontdienst aller Arbeitsfähigen

Im wirtschaftsgefälligten Amerika zählt man heute über zehn Millionen Arbeitslose. Deutschland, das rohstoff- und goldarme Land, kennt keine eigentliche Arbeitslosigkeit mehr. Ja, es mangelt ihm auf manchen Gebieten schon jetzt an Arbeitskräften. Während die Zahl der beschäftigten Angestellten und Arbeiter im Herbst 1932 nur 12,8 Millionen betrug, stieg diese Zahl im Herbst 1937 auf 19,2 Millionen und 5,5 Millionen in Betrieben mithelfende Familienangehörige, also auf rund 25 Millionen Beschäftigte.

Bei der Machtübernahme im Jahre 1933 fand die nationalsozialistische Regierung 7 Millionen Arbeitslose vor. Zu Beginn des Vierjahresplans 1936 hatte Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring noch mit einer Million Volksgenossen zu rechnen, die als Reserve in dem Ringen um Deutschlands wirtschaftliche Selbstbehauptung bereitstand.

Diese Reserve ist heute voll eingesetzt. Es sind deshalb besondere Maßnahmen notwendig, welche die umgehende Durchführung vor allem der staatspolitisch vordringlichen Aufgaben sicherstellen sollen. Der Beauftragte für den Vierjahresplan hat deshalb durch eine am 1. Juli 1938 in Kraft tretende Verordnung die gesetzlichen Grundlagen für eine allgemeine, zeitlich begrenzte Dienstpflicht aller deutschen Staatsangehörigen geschaffen.

## Die „Verordnung zur Sicherstellung des Kräftebedarfes für Aufgaben von besonderer staatspolitischer Bedeutung“

vom 22. Juni 1938 wendet sich an alle deutschen staatsangehörigen Männer und Frauen jedes Berufes, die arbeitsfähig sind, und verpflichtet sie, vorübergehend auf einem ihnen besonders zugewiesenen Arbeitsplatz im Rahmen eines ordentlichen Arbeitsvertrages Dienste zu leisten oder sich einer bestimmten Ausbildung zu unterziehen. Der alte Arbeitsplatz und die bisher erworbenen Anrechte bleiben dem Dienstpflichtigen erhalten. Es wird dafür gesorgt, daß das dem Dienstpflichtigen gewährte Entgelt nicht geringer ist, als das aus dem alten Arbeitsverhältnis.

Die Verordnung ist von dem Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung durchzuführen. Er erhält seine Weisungen vom Beauftragten für den Vierjahresplan, der auch die Aufgaben bestimmt, auf welche die Verordnung anzuwenden ist. Es wird sich dabei nur um besonders wichtige, unaufschiebbare Vorhaben handeln. Die Zahl der Deutschen, die zu der befristeten Dienstpflicht herangezogen werden, wird deshalb nur begrenzt sein.

Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring hat als Beauftragter für den Vierjahresplan bisher mit Dank erfahren, daß für die ihm vom Führer gestellte Aufgabe das ganz deutsche Volk mit dem Herzen und der Tat mit eintritt. Er verläßt sich darauf, daß das deutsche Volk ihm jetzt auf dem Wege, der die Überwindung des Mangels an Arbeitskräften zum Ziele hat, folgen wird.

Zu der „Verordnung zur Sicherstellung des Kräftebedarfes für Aufgaben von besonderer staatspolitischer Bedeutung“ ist noch folgendes zu sagen:

Bei der Machtübernahme im Januar 1933 fand die nationalsozialistische Regierung eine Massenarbeitslosigkeit von sieben Millionen Arbeitern und Angestellten vor. Ihnen standen nur 12,3 Millionen beschäftigte Arbeiter und Angestellte gegenüber. Der sofort einsetzende Kampf gegen die Arbeitslosigkeit hat Millionen von Volksgenossen wieder Arbeit und Brot gegeben.

Als der Führer und Reichskanzler auf dem Parteitag der Ehre im Herbst 1936 den neuen Vierjahresplan verkündete und seine Durchführung dem Ministerpräsidenten Generalfeldmarschall Göring übertrug, standen als Reserve noch eine Million Arbeitslose zur Verfügung. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten war bereits auf 18,4 Millionen gewachsen.

## Heute gibt es keine Arbeitsreserven mehr

Ende Mai 1938 meldeten die Arbeitsämter nur noch eine dritte Million Arbeitslose. Ein großer Teil dieser Arbeitslosen war infolge körperlicher Gebrechen, Alters usw. nur noch beschränkt einsatzfähig. Ein anderer großer Teil, darunter viele Frauen, waren durch persönliche Verhältnisse an ihren Wohnsitz gebunden und konnten nicht ohne große Härten in Bedarfsgebiete verpflanzt werden. Die Zahl der voll einsatzfähigen und ausgleichsfähigen Arbeitslosen betrug Ende Mai nur noch annähernd 37 000. Diese Zahl setzt sich zumeist aus Arbeitslosen zusammen, die zwischen zwei Arbeitsverhältnissen tageweise arbeitslos sind und deshalb als Reserve für den Arbeitseinsatz nicht in Betracht kommen.

Gleichzeitig war die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten, die im Januar 1933 nur 12,3 Millionen, im Herbst 1936 bereits 18,4 Millionen betrug, auf rund 20½ Millionen angewachsen. Die deutsche Wirtschaft hatte also nicht nur 6½ Millionen Arbeitslose aufgenommen, sondern darüber hinaus noch mehr als 2 Millionen Volksgenossen als Arbeiter und Angestellte in ihre Betriebe eingegliedert. Nach dieser großen Ausweitung der Erwerbstätigen umfaßt die weitere Bevölkerung Deutschlands, namentlich der männliche Bevölkerungsfaktor, keine Reserven mehr.

Alle weitere Erhöhung der Gütererzeugung hat also eine vernünftige Rationalisierung der Betriebe, insbesondere ein richtiges und zweckmäßiges Ansehen der Arbeitskräfte in den Betrieben, das jede Arbeitskraft zur vollen Auswirkung ihrer Fähigkeiten, Kenntnisse und Erfahrungen kommen läßt, zur Voraussetzung.

Diese Entwicklung ist dank der Einwirkungen des Beauftragten für den Vierjahresplan im Fluß und muß in kommender Zeit mit erhöhtem Nachdruck durch die Betriebsführer weitergeführt werden. Sie ist aber nicht allein in der Lage, den empfindlichen Mangel an Arbeitskräften auszugleichen. Insbesondere bietet sie nicht die Möglichkeit, den großen Bedarf an Arbeitskräften für besonders bedeutungsvolle Aufgaben, deren Durchführung aus staatspolitischen Gründen keinen Aufschub duldet, schnell und sicher zu befriedigen.

Um die rechtzeitige Fertigstellung dieser unaufschiebbaren Aufgaben nicht zu verzögern, sah sich daher der Beauftragte für den Vierjahresplan gezwungen, die gesetzlichen Grundlagen für eine allgemeine, zeitlich begrenzte Dienstpflicht aller deutschen Reichsangehörigen zu schaffen. Dies ist durch die Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes über die Sicherstellung des Kräftebedarfes für Aufgaben von besonderer staatspolitischer Bedeutung vom 22. Juni 1938 geschehen.

Der Geltungsbereich der Verordnung ist sehr weit gezogen. Die Verordnung wendet sich an alle deutschen Reichsangehörigen, an Männer und Frauen, die arbeitsfähig sind, nicht einseitig an die Arbeiter und Angestellten, sondern ebenso an die Unternehmer, die selbständigen Erwerbspersonen, an die Beamten, an die Angehörigen sonstiger öffentlicher Organisationen, die Rentner und die Berufslosen.

Daß aus diesem Kreise der deutschen Reichsangehörigen praktisch nur ein begrenzter Teil der einzelnen Gruppen von der Verordnung betroffen werden wird, bedarf keiner Ausführung. Gerade deshalb hat der Beauftragte für den Vierjahresplan davon abgesehen, den Kreis der Dienstverpflichteten genauer abzugrenzen. Er hat weder eine durch die Schulpflicht bedingte untere, noch eine durch das Alter bedingte obere Altersgrenze gezogen; er hat auch keine Ausnahmen für Mütter und sonstige Personengruppen festgelegt. Diese Grenzen und Ausnahmen sind Selbstverständlichkeiten. Reichsangehörige, die auf Grund der Verordnung verpflichtet werden, auf einem ihnen zugewiesenen Arbeitsplatz Dienste zu leisten oder sich einer bestimmten Ausbildung zu unterziehen, haben bei diesen Tätigkeiten Ansprüche auf Gehalt, Lohn und sonstige Bezüge, wie sie den neuen Arbeitsplätzen entsprechen. Bei den Zuweisungen wird sichergestellt werden, daß bei der neuen Beschäftigung kein geringeres Arbeitsentgelt gezahlt wird, als bei der alten, vorübergehend aufgegebenen Tätigkeit. Auch sonst greifen bei dem neuen Dienstverhältnis alle üblichen Vorschriften eines regelmäßigen Beschäftigungsverhältnisses, insbesondere alle Bestimmungen der Sozialversicherung, Platz. Nur mußte der Natur der Verordnung entsprechend die Lösung des Dienst- oder Ausbildungsverhältnisses an eine besondere Zustimmung geknüpft werden.

Die Verpflichtung wird in jedem Falle für eine begrenzte Zeit ausgesprochen. Infolgedessen konnte die Verordnung bestimmen, daß die Dienst- oder Ausbildungsverpflichteten, die bei ihrer Einberufung als Arbeiter, Angestellte oder Beamte in einem Beschäftigungsverhältnis stehen, von ihrem bisherigen Unternehmer oder ihrer Dienstbehörde für die Dauer der Verpflichtung zu beurlauben sind.

## Das Arbeits- oder Dienstverhältnis bleibt aber weiter bestehen.

Es ist ausdrücklich bestimmt, daß während der Beurlaubung das bisherige Beschäftigungsverhältnis nicht gekündigt werden darf. Den Dienstverpflichteten wird also ein Recht auf den alten Arbeitsplatz, den Unternehmern ein Recht auf die Rückkehr der Arbeitskräfte an die alte Arbeitsstätte gegeben.

Der Dienstverpflichtete hat während der Dauer der Beurlaubung keinen Anspruch auf Gehalt, Lohn oder sonstige Bezüge aus seinem bisherigen Beschäftigungsverhältnis, da er sein Arbeitseinkommen aus seiner neuen Arbeit erzielt. Im übrigen gilt die Zeit der erfüllten Dienstverpflichtung als Beschäftigungszeit in der bisherigen Arbeitsstelle. Sie wird also z. B. arbeitsrechtlich, beamtenrechtlich so angesehen, als ob sie beim bisherigen Unternehmen oder bei der Behörde geleistet sei.

Die Durchführung der Verordnung hat der Beauftragte für den Vierjahresplan dem Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung übertragen, der ihm seit Verkündung des Vierjahresplanes als Leiter der Geschäftsgruppe Arbeitseinsatz verantwortlich ist. Dieser wird auch alsbald die zur Durchführung und Ergänzung der Verordnung erforderlichen Vorschriften erlassen und die erforderlichen Maßnahmen durch die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter treffen lassen.

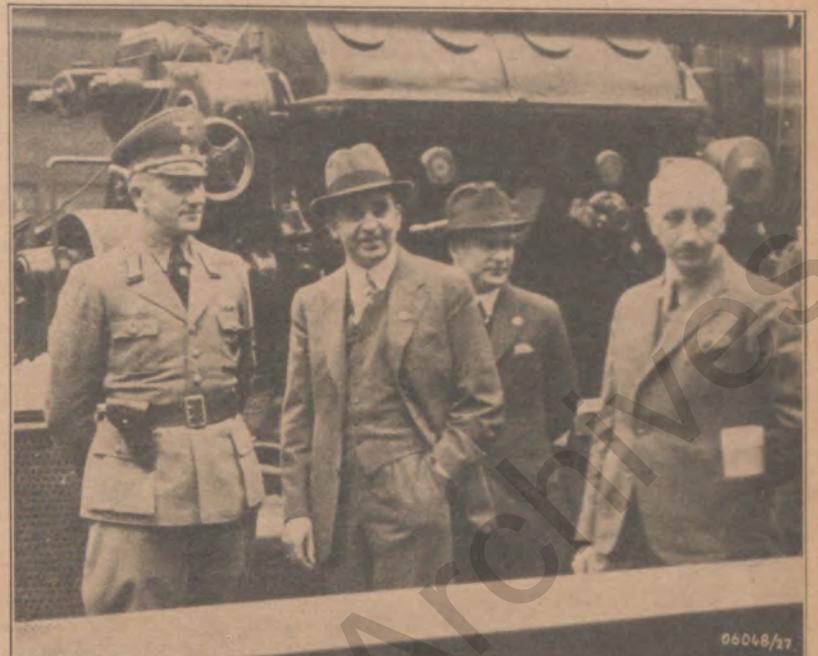
Im einzelnen wird der Beauftragte für den Vierjahresplan den Präsidenten der Reichsanstalt mit Anweisungen versehen, bei welchen besonders bedeutungsvollen und unaufschiebbaren Aufgaben die Verordnung anzuwenden ist. — Der Vollzug der Verordnung brauchte nicht durch besondere Strafvorschriften in der Verordnung gesichert zu werden; denn in der zweiten Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes vom 5. November 1936 hatte der Beauftragte für den Vierjahresplan bereits allgemein bestimmt, daß Zuwiderhandlungen gegen die in seinen Verordnungen enthaltenen Gebote oder Verbote mit Gefängnis und Geldstrafe, letztere in unbegrenzter Höhe, oder mit einer dieser Strafen geahndet würden.

In der gleichen Verordnung ist ebenso allgemein verkündet worden, daß wegen eines Schadens, der durch eine Verordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan entsteht, eine Entschädigung nicht gewährt wird.

Die neue Verordnung vom 22. Juni 1938 ist am 1. Juli 1938 in Kraft getreten.

Unsere Gefolgschaftsmitglieder werden die große Bedeutung, welche die neue Verordnung auch für jeden einzelnen von ihnen hat, erkannt haben. Sie war notwendig, um der Gefahr vorzubeugen, daß der Arbeitsgang unserer Wirtschaft erlahmen oder nachlassen könnte. Dieser Arbeitsgang wird eine immer größere Gütererzeugung zur Folge haben. Dazu aber sind Arbeitskräfte an der richtigen Stelle notwendig, deren besondere Fähigkeiten, Kenntnisse und Erfahrungen eben dort nutzbar gemacht werden können, wo man sie gebraucht. So ist auch diese Verordnung, die einen jeden von unseren Arbeitskameraden angeht, dazu da, die großen Ziele des Vierjahresplanes zu fördern und zu erreichen. Schon deshalb wird jeder gerne an ihrer Verwirklichung mithelfen.

## Besuch beim Hüttenverein



Anlässlich der Kreiswirtschaftsberater-Besprechung fand im Pechwerk unseres Werkes Dortmund eine Besichtigung statt  
Bild rechts: Kreisleiter Hesselrieder (links) und Direktor Meier (Mitte)



## Was im Jahre 1714 über das Eisen geschrieben wurde

In einem Band des im Jahre 1714 erschienenen Werkes von D. Michael Bernhard Valentini „Schaubühne, oder Natur- und Materialien-Kammer“ fanden wir ein Kapitel „Von dem Eisen, Stahl und Blech“, das unsere Leser interessieren dürfte, weil es zeigt, wie wenig man zu damaliger Zeit noch von Eisen und Stahl wußte.

Valentini schreibt:

§ 1

Das Eisen ist ein sehr hartes, ungeschlachtet und nicht gern flüssiges Metall, welches sich doch treiben läßt: wird in verschiedenen Ländern, absonderlich aber in Schweden und Teutschland häufig gefunden, und wird nicht allein aus den Eisen-Steinen geschmolzen, sondern fließet auch zuweilen von sich selbst in der Erden: daher offters pure und geschmolzene Eisenkörner oder auch ganze Stücker davon in den Eisen-Gruben gefunden werden, dergleichen nur eines zu Handen kommen. Absonderlich aber soll sich in Norwegen dergleichen gediegen Eisen offters finden, als Wormius erzehlet. Ja, es schreibt Rulandus, daß in der Steyermark dergleichen Eisenkörner auch in einigen Flüssen gefunden würden.

§ 2

Am meisten aber wird es aus den Erzen und gegrabenen Eisen-Steinen geschmolzen, welche gemeinlich braun oder wie verrostet Eisen aussehen; wiewohl der beste und gar reiche Eisen-Stein auch eine blaue lichte Farb hat und dem gediegenen Eisen nahe kommt. Beyde werden zuerst an einem fließenden Wasser von denen noch anhängenden Erdrüchten unreinigkeiten gewaschen, nachmahlen auff den Schmelz-Hütten in großen darzu bereiteten Schmelz-Ofen, darunter das Feuer durch zwey große, von einem Mühlenrad getriebenen Blasbälgen angeblasen wird, geschmolzen, bis es wie geschmolzen Bleie anzusehen, da alsdann die Schlacken davon abgeschäumt, die Blasbälge gehemmet, und der Ofen unten mit einer Stang Eisen durchgestoßen wird; worauf das geschmolzene Eisen, wie ein feuriger Stroh in die darunter gemachte lange Lächer und Gieß-Formen durch das Loch heraußfließet, und also zu denen so genandten Goesen formiret wird, welche gemeinlich 6. bis 7. Schuh lang und einen Schuh dick sind. Will man aber Stück-Kugeln, Defen, Mörser, Gewicht-Stein, Siepen und Waffeln-Eisen gießen, so werden darzu eigene Formen in Sand oder Eisen gemacht, worinnen man das geschmolzene Eisen fließen läßt oder auch mit großen Löffeln eintraget.

Allwo zu merken, daß je feiner und sauberer die gegossene Gefäße werden sollen, ja länger das Eisen im Fluß zu erhalten, also, daß da zu den Goesen und groben Sachen selches nur 12. Stund im Feuer zu lassen, zu den saubereren es wohl 16. bis 17. Stund fließen müsse.

§ 3

Diesen Goesen werden nachmahlen auff die Eisen-Hämmer geführt, allhy sie durch die von dem Wasser getriebene große Blas-Bälge in der Esse ferner ausgeglüet, durch öfteres bewegen geschmeidiger gemacht und nachmahlen auff einem großen Ambos durch einen sehr großen, von dem Wasser gleichfalls getriebenen Hammer zu den

Eisen-Stangen oder Stäben

geschlagen wird, allwo alle unreine erdige Materie wegspringet und also das Eisen zum feilen und anderen Arbeiten zubereitet wird. Will man aber solches so bald zum Pflug-Eisen, Pflug-Scharen, Hopfen-Eisen und dergleichen, formiret haben, so können damit die Hütten-Knecht so bald an die Hand gehen.

§ 4

Auff diesen Stangen und Stäben werden nachmahlen die eiserne Ruthen, und aus diesen der

Eiserne Draht

von den Drahtziehern, auff den Drahtzügen gemacht, wann dieselbe erstlich durch die größere und hernachmahlen durch kleinere Lächer gezogen werden; nachdem der Draht dick oder dünne werden soll, welcher alsdann zu großen Ringen gewickelt, und also verkauffet wird.

§ 5

Nicht weniger werden aus denen offters auszuglienden Stäb-Eisen auch verschiedene Sorten von

Blech

geschlagen, welches entweder in großen und doppelten oder kleinen und einfachen Platten besteht: aus welchen nachgehends mit kleinen Hämmern das dünne und überzünnte Blech geschlagen wird, dessen sich die Spengler bedienen, so am allerbesten in Teutschland gemacht und allda ein guter Handel damit getrieben wird. Sie machen es zwar auch in Frankreich, welches aber so sehr nicht aestimiret wird, als das Teutsche, indem jenes leichtlich verrostet thut.

§ 6

Ungleichen wird auch der

Stahl

viel besser in Teutschland, als anderswo gemacht, so gar, daß auch die Franzosen ihre Scheer-Messer, Lancetten und andere Chirurgische Instrumenten aus dem Teutschen Stahl, absonderlich demjenigen, welchen sie l'acier de Carne nennen, zu machen pflegen; von welchen auch die Damascener Klingen herrühren. Er wird aber nicht anderst gemacht, als wann das Eisen oft ausgeglüet und in besondern Säfften von volcailischen Kräutern wider abgekühlet wird; daher auch die Schmiede das glühende Eisen öfters an die Pferds-Hufe halten, und solches durch das darin verborgene volcailische Sals zu mehrer Härtung bringen. Zu meiner Zeit war ein Messerschmied zu Leyden in Holland, welcher eine gewisse Härtung von dem berühmten Cartesio solte bekommen haben, daher er insgeheim der Carthejianische Messerschmied genennet wurde; machte zwar vortrefliche Scheermesser und andere Instrumenten, ließe aber sich alles theuer genug bezahlen. Doch bezeuget Rulandus, daß am Justelberg in Voigtland auch natürlicher Stahl in der Erden gefunden werde.

Major a. D. Wende:

## Was ist Wehrwirtschaft?

Wenn bei Aussprachen über Wirtschaftsfragen das Wort „Wehrwirtschaft“ in die Debatte geworfen wird, dann erhebt sich meist ein lebhafter Streit darüber, was denn überhaupt unter Wehrwirtschaft zu verstehen sei.

Die einen glauben, daß mit dem Begriff „Wehrwirtschaft“ eine Wirtschaftsführung erfasst werde, die auf die Abwehr von Einflüssen abgestellt sei, welche von außen her das Wirtschaftsleben eines Landes stören und bedrohen, also eine gegenüber anderen Ländern in der Verteidigung stehende Wirtschaftsgestaltung mit dem Ziel, der Wirtschaft des eigenen Landes aus sich heraus und in seinen Grenzen die bestmögliche Entwicklung zu gewähren.

Andere behaupten, die Wehrwirtschaft trage ausgesprochen kriegerische Tendenzen in sich. Sie sei weiter nichts als die Umstellung der Gesamtwirtschaft eines Landes auf einen in absehbarer Zeit zu erwartenden Krieg. Alle durch die Wehrwirtschaft ausgelösten Maßnahmen seien nur darauf abgestellt, der Wehrmacht im Kriegsfall die wirtschaftliche Basis zu geben, die sie für die Erringung des militärischen Erfolges benötige.

Von dritter Seite wird angeführt, daß es sich bei der Wehrwirtschaft um eine militärische Angelegenheit handele, welche die allgemeine Wirtschaft nur insoweit berühre, als sie in irgendeiner Beziehung zur Wehrmacht stehe, ähnlich so, wie wenn man zum Beispiel von einer Elektrizitäts-, Gas- oder Eisenwirtschaft spreche, Begriffe, durch die ein Spezialgebiet, etwa der Elektrizität, in ihrer Erzeugung und Bewirtschaftung aus der Gesamtheit des Wirtschaftsgebietes herausgeschält und als Einzelgebiet für sich und in seinen Beziehungen zur Gesamtwirtschaft betrachtet wird.

Derartige Begriffsbestimmungen treffen aber nicht das Wesen der Wehrwirtschaft. Die Wehrwirtschaft ist nicht ein Spezialgebiet aus dem Gesamtaufbau der Wirtschaft, sie ist nicht die Kennzeichnung von in Zeit und Zielsetzung begrenzten Maßnahmen, sie ist schon gar nicht der Ausdruck eines schwächlichen auf Defensiv eingestellten Wirtschaftslebens, sondern die Wehrwirtschaft ist die Wirtschaftsanschauung, -form und -gestaltung, wie sie die heutige Zeit für Deutschland verlangt. Frühere Zeiten haben unter anderen Voraussetzungen und Auffassungen die ihnen angemessenen Wirtschaftsbegriffe entwickelt. Der Weltkrieg und namentlich die schweren Jahre nach dem Kriege bewiesen Deutschland, daß mit den Anschauungen, wie sie das Wirtschaftsleben vor 1914 beherrscht hatten, ein Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft nicht möglich war. Deutschland fand eine neue Ausrichtung seiner Wirtschaft unter dem Begriff der Wehrwirtschaft.

Die wehrwirtschaftlich orientierte Wirtschaftsanschauung verlangt Unterordnung der Wirtschaft unter die Staatspolitik. Die

Wirtschaft ist nicht ein Ding an sich, sondern nur denkbar, wenn sie, nach staatspolitischen Gesichtspunkten geleitet, mit allen ihren Kräften der Weiterentwicklung des Staatsvolkes dient. Echteste wehrwirtschaftliche Anschauung kennzeichnet der Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“. Nicht der Gedanke an die Rentabilität der Wirtschaft und an den Nutzen des einzelnen steht an der Spitze des wehrwirtschaftlichen Gedankengutes, sondern der Nutzen des Gesamtvolkes. Indem sie alle wirtschaftlichen Kräfte zur aktiven Mitarbeit am Wirtschaftsaufbau beweglich macht, strebt sie in geistigem Sinne die Wehrhaftmachung der Wirtschaft an. Sie verlangt Einsatzbereitschaft der gesamten Wirtschaft im Frieden und im Kriege für das Staatsganze.

Aus dieser Einstellung heraus ergibt sich die Wirtschaftsform der Wehrwirtschaft. Auch die Wehrwirtschaft weiß sehr wohl, daß nur Friedenszeiten eine gleichlaufende erfolgreiche Wirtschaftsführung gestatten. Sie ist deshalb auf den Normalzustand, die Friedenswirtschaft, abgestellt. Sie weiß aber andererseits recht gut, daß nur eine Wirtschaft, die von vornherein auch den Ausnahmezustand, die Kriegswirtschaft, in ihre Berechnungen zieht, den Anforderungen gewachsen sein kann, die ein Krieg an das Wirtschaftsleben stellt. Sie sucht deshalb Formen, die ihr ein möglichst reibungsloses Umsteuern der Wirtschaftsführung von der Friedenswirtschaft zur Kriegswirtschaft gestattet. Diese Maßnahmen, nicht ganz zutreffend oft wirtschaftliche Mobilmachung genannt, enthalten aber ebensowenig eine Kriegsdrohung wie etwa das Vorhandensein einer starken Wehrmacht.

Die wehrwirtschaftliche Ausgestaltung erfolgt in dem Rahmen, der durch Wirtschaftsanschauung und -form gegeben ist. Die dafür erforderlichen Maßnahmen im einzelnen hier anzuführen, würde weit über das hier zu Sagende hinausgehen. Die praktische Lebensschule weist zudem fast tagtäglich darauf hin, wie sehr das heutige deutsche Wirtschaftsleben bereits von wehrwirtschaftlichen Gesichtspunkten durchdrungen ist. Angefangen mit dem Menscheneinsatz über die Rohstoff- und Kunststoffplanungen bis zum Ausbau der Industrie und Landwirtschaft, überall klingt die Einschaltung und die Berücksichtigung wehrwirtschaftlicher Belange durch, überall dienen sie der Stärkung und Kräftigung eines wahrhaft wehrhaften Volksganzen.

Wehrwirtschaft kann nur dort erfolgreich sein, wo ein autoritärer, starker, staatspolitischer Wille vorhanden ist. Wir Deutsche können stolz darauf sein, daß uns ein solcher gegeben ist, und wir können die Gewißheit haben, daß dieser Wille unsere deutsche Wehrwirtschaft so steuern wird, daß sie stets dem gesamten deutschen Volke zugute kommt.

## Der Kolonialbesitz der anderen

Das britische Kolonialreich in Afrika und die Nutzenwendungen, die jedes Gefolgschaftsmitglied daraus ziehen sollte

### II.

#### Südrhodestien

ermöglicht jungen begüterten Engländern auf horizontweiten Farmen ein herrenmäßiges Jäger- und Reiterleben. Es soll der Baustein eines neuen englischen Dominions sein, das von Südafrika bis Deutsch-Ostafrika reicht; es ist 386 000 Quadratkilometer groß und zählt über eine Million Einwohner. Die Landwirtschaft liefert als Hauptfrüchte Mais und Tabak. Von Mitte 1936 bis Mitte 1937 gelangten über 1 Million Sack Mais zur Ausfuhr. 1937 wurde für 787 000 Pfund Sterling Tabak auf dem Weltmarkt verkauft. Der Bergbau des Landes nimmt gegenüber der Landwirtschaft eine ganz überragende Stellung ein. Der Goldreichtum des Landes stellt Südrhodestien an die vierte Stelle der Welt-erzeuger und hat die Haushaltseinnahmen des Landes in 41 Jahren von 118 883 Pfund Sterling auf 2 722 038 Pfund Sterling (1935) erhöht. Die besten Dividendenzahler waren 1936 die Rezende Mines mit 100 Prozent, die Globe and Phoenix mit 80 Prozent, Cam and Motor mit 64 Prozent Dividende. Die Ausfuhr betrug 1936 an Gold für 5,6 Millionen Pfund Sterling, Silber 13 587 Pfund Sterling, Wsbest 836 468 Pfund Sterling, Chromerz 250 739 Pfund Sterling. Vorkommen von Wolframerzen geben Anlaß zu großen Hoffnungen. Die Diamantenvorkommen liegen noch unberührt. Die auf 60 Millionen Tonnen geschätzten Steinkohlenlager lieferten 1935 eine Fördermenge von 724 648 Tonnen.

#### Nordrhodestien

hat bei einer Fläche von 745 760 Quadratkilometer rund 1,4 Million Einwohner. Von den landwirtschaftlichen Hauptausfuhrerzeugnissen erbrachten 1936 Tabak 37 658 Pfund Sterling, Häute und Felle 16 493 Pfund Sterling, unbearbeitetes Holz 31 425 Pfund Sterling und bearbeitetes Holz 101 203 Pfund Sterling. Die Viehfarmen in Europäerbesitz umfassen 400 000 Hektar. Der Erreichtum macht das Land zu einer fast unererschöpflichen Rohstoffkammer. Im Jahre 1936 betrug die bergbauliche Erzeugung 142 332 Tonnen Kupfer im Werte von 5,7 Millionen Pfund Sterling, 20 730 Tonnen Zink im Werte von 309 247 Pfund Sterling, Kobalt im Werte von 228 809 Pfund Sterling, Vanadium im Werte von 105 048 Pfund Sterling, Silber 21 389 Pfund Sterling, Gold 31 269 Pfund Sterling. Das Land birgt 30 Prozent der Weltkupfererze und ist daher äußerst wichtig für die britische Aufrüstung. Deutschland, das 23 Prozent von Nordrhodestiens Ausfuhr abnimmt, ist an der Gesamteinfuhr dorthin mit nicht mehr als 2 Prozent beteiligt — der deutlichste Beweis für unsere Armut an Kupfer.

#### Nyasaland

ist über 100 000 Quadratkilometer groß und zählt 1,6 Million Einwohner. Tabak, Tee, Baumwolle und Kaffee sind die Ausfuhrerzeugnisse. Tabak

im Werte von 391 000 Pfund Sterling (1936), Tee 257 000 Pfund Sterling, Baumwolle 205 000 Pfund Sterling (1935). Während in Britisch-Westafrika an hohen Schulen Eingeborene zu nachgemachten Gentlemen erzogen werden, um den Mangel an englischem Personal zu ersetzen, werden in Nyasaland die Eingeborenen zum besten der Dividenden der großen Minen- und Landgesellschaften entrechtet.

#### Sansibar

(2642 Quadratkilometer mit 250 000 Einwohnern) liefert nicht weniger als 83 Prozent der Welternte an Gewürznelken. Mit diesem Gewürznelkenmonopol spielt Sansibar die Rolle einer Rohstoffkammer der Weltwirtschaft.

#### Kenya

(582 623 Quadratkilometer, 3,25 Millionen Eingeborene), nördlich von Deutsch-Ostafrika, hat fast die gleichen Unbaumöglichkeiten wie Deutsch-Ost, deshalb ist ein Vergleich dieser beiden Kolonien für uns äußerst lehrreich, weil man daraus ersehen kann, wie wertvoll unser Deutsch-Ostafrika ist. Die Landwirtschaft Kenyas zeichnet sich durch große Vielseitigkeit aus. Die Europäer bauen vor allem Kaffee, Sisal-Hanf (von dem Deutschen Dr. Hindorf mühsam in Afrika eingeführt), Tee, Weizen, die Eingeborenen Baumwolle und Knollenfrüchte an, ergänzend werden Zuckerrohr, Bohnen, Kartoffeln und Früchte gezo-gen. Zur Ausfuhr gelangten 1936 Kaffee im Werte von 968 Pfund Sterling, Sisal 690 000 Pfund Sterling, Mais 233 000 Pfund Sterling, Tee 336 000 Pfund Sterling, Rohbaumwolle 150 000 Pfund Sterling, Häute 123 000 Pfund Sterling, Schaf- und Ziegenfelle 68 000 Pfund Sterling.

Sehen wir uns im Vergleich die steigende Ausfuhr Deutsch-Ostafrikas seit 1913 bis 1934 einmal an. Die Ausfuhr aus Deutsch-Ostafrika im Jahre 1913 betrug an den wichtigsten Erzeugnissen (in Tonnen): Sisal 20 835 Tonnen im Werte von 10,7 Millionen Reichsmark, Häute und Felle 3 457 Tonnen im Werte von 6,6 Millionen Reichsmark, Baumwolle 2 192 Tonnen (2,4 Millionen Reichsmark), Kopta 5 477 Tonnen (2,3 Millionen Reichsmark), Erdnüsse 8 960 Tonnen (2,9 Millionen Reichsmark), Kaffee 1 059 Tonnen (931 000 Reichsmark).

Dagegen betrug die Ausfuhr aus dem Mandatsgebiet Ostafrika (nur für das Tanganjika-Territorium, ohne Ruanda-Urundi): Sisal ist deshalb von solcher Bedeutung, weil es neuerdings außer zu Seilen auch zu Decken, Zeltbahnen und Mänteln verarbeitet werden kann.

Diese wenigen Zahlen sollen nur an einem einzigen Beispiel zeigen, wie verhältnismäßig geringwertig unsere früheren Kolonien gegenüber der Anzahl Kolonien der anderen sind. Kenyas Gesamtausfuhr belief sich 1936 auf 3,88 Millionen Pfund Sterling, das waren 31 Prozent

	Mengen		Werte in Pfund Sterl.		Proz. des Gesamtausfuhrwertes	
	1933 t	1934 t	1933	1934	1933	1934
Sisal . . . . .	69 600	72 510	881 772	847 562	34,7	32,0
Kaffee . . . . .	12 718	14 766	429 523	495 237	16,9	18,7
Baumwolle . . . . .	5 075	5 645	276 864	326 613	10,9	12,4
Gold . . . . .	38 704	54 541	195 369	295 690	7,7	11,2
Reis . . . . .	6 293	6 259	62 382	76 626	2,5	2,9
Erdnüsse . . . . .	19 177	8 036	166 223	60 145	6,5	2,2
Kopra . . . . .	8 157	5 730	62 160	32 596	2,4	1,2

mehr als im Vorjahre. Im Bergbau finden 11 000 Eingeborene Arbeit; er lieferte 1936 Gold im Werte von 278 000 Pfund Sterling, an Soda 39 000 Tonnen im Werte von 211 000 Pfund Sterling, gewonnen aus dem Magadi-See, dessen Vorrat auf 107 Millionen Tonnen mit 96 Prozent reiner Soda geschätzt wird und der eine der bedeutendsten natürlichen Sodaquellen der Welt ist. Bemerkenswert ist u. a. noch eine Großbrauerei, Seifenfabriken, Fabrikation von Aluminiumwaren (Ausfuhr 18 258 Pfund Sterling), Schuhwaren, Konserven usw. 1936 wurden in 34 Schulen 1845 europäische Schulkinder erzogen.

Und das große, industriell und kulturell so hochstehende deutsche Volk soll als Kolonialstaat zu den Habenichtsen gehören?

**Das Protektorat Uganda**

gehört mit 3,5 Millionen Einwohnern zu den volkreichsten Gebieten Afrikas. Baumwolle ist das wichtigste Ausfuhrerzeugnis, 1937 wurden 330 000 Ballen guter Qualität geerntet. Uganda steht als Baumwollgebiet Großbritanniens gleich nach Britisch-Indien. Sonst werden erzeugt Kaffee, Zucker (20 346 Tonnen), Sisal, Tee. Der Viehbestand umfaßte 1936 2,5 Millionen Rindvieh, 1,3 Million Schafe, 2,24 Millionen Ziegen. Der Bergbau hat eine große Zukunft. 18 Millionen Tonnen Kupfererze sind festgestellt worden, ferner 30 000 Tonnen Kobalt und 5000 Tonnen Nickel. Zur Ausfuhr gelangen Gold und Zinn. Die Ausfuhr stieg von 3,87 Millionen Pfund Sterling (1935) auf 5,2 Millionen Pfund Sterling (1936).

**Der Anglo-Ägyptische Sudan**

im Süden von Ägypten (2,5 Millionen Quadratkilometer, 5,7 Millionen Einwohner) erzeugt hauptsächlich Baumwolle. Die Ernte wird auf 305 000 Ballen Baumwolle geschätzt, die Ausfuhr hob sich von Januar bis August 1937 auf 4 342 413 Pfund Sterling gegenüber 2 505 600 Pfund Sterling in der gleichen Zeit des Vorjahres. Daneben ist die Ausfuhr von Gummi Arabicum, Hirse und Gold erwähnenswert. Der Viehbestand umfaßte 1936: 2,5 Millionen Rindvieh, 2,25 Millionen Schafe, 2 Millionen Ziegen, 400 000 Kamele. Das Land bietet in seinen ungeheuren Weiten ein koloniales Zukunftsland, das heute noch so gut wie leer ist.

**Britisch-Somaliland**

ist 176 000 Quadratkilometer groß und hat etwa 350 000 Einwohner. Das Land ist als Sicherung der Weltstraße nach Indien strategisch wertvoll. Von wirtschaftlicher Bedeutung ist nur der Viehbestand, der geschätzt wird auf 1,5 Million Kamele, 2,5 Millionen Schafe, 2 Millionen Ziegen und 30 000 Stück Rindvieh.

**Die Seychellen**

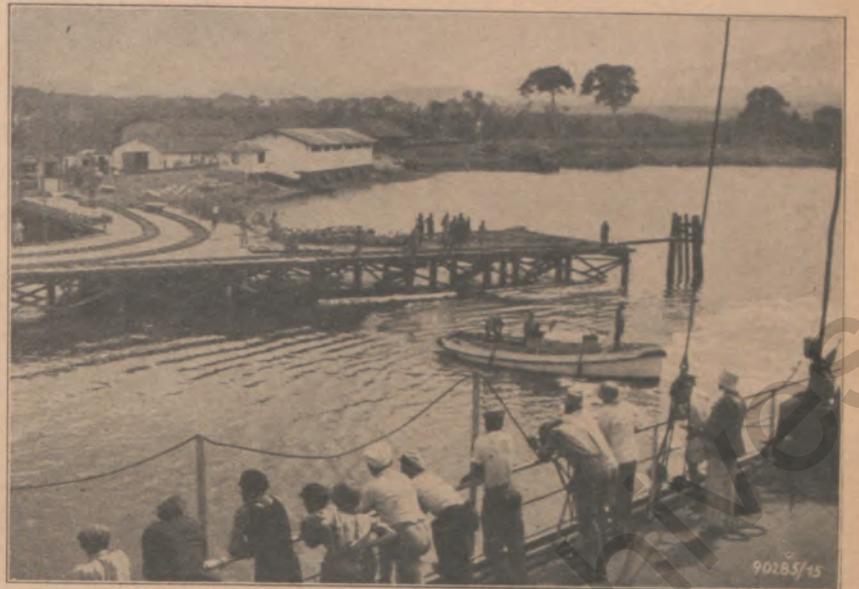
umfassen eine Gruppe von 34 Inseln östlich von Sansibar, die ebenfalls hauptsächlich strategischen Wert für das Mutterland haben. An erster Stelle der Ausfuhr steht Kopra, an zweiter das ätherische Zinnamon-Öl, ferner wird Guano ausgeführt.

**Mauritius**

ist eine 1865 Quadratkilometer große Insel östlich von Madagaskar mit etwa 400 000 Einwohnern. Das Wirtschaftsleben wird vom Zuckerrohrbau beherrscht. Deshalb machen sich auch die geringsten Schwankungen im Zuckerpreis sofort im Wirtschaftsleben der Kolonie bemerkbar.

**Sankt Helena**

ist eine Insel westlich der afrikanischen Küste, zu der noch zwei andere Inseln gehören, die als Kabelstützpunkt oder Flugzeughafen Bedeutung haben. Die Ausfuhr ist gering. Bemerkenswert ist jedoch, daß England hier ebensowenig wie bei den beiden vorher genannten Kolonien die Reinheit der Rasse zu erhalten vermocht hat.



Bananen-Ausfuhrhafen Tiko im englischen Mandatsgebiet unserer früheren Kolonie Kamerun

Vieher Gefolgschaftsmann! Wenn du diese Stichproben aus dem gewaltigen Kolonialüberfluß Frankreichs und Englands in Afrika gelesen hast, dann wirst du gar kein Verlangen mehr danach empfinden, zu hören, wie viele und wie reiche Kolonien diese Länder noch in Amerika, in Asien und in der Südsee besitzen. Erwähnen möchten wir noch das Kronland Indien, jene Kolonie Englands, die an Größe, Menschenmenge und Reichtum alles Vorstellbare übersteigt. Da ist es denn kein Wunder, daß der englische Kaufmann gewohnt ist, nur in großen Räumen zu denken, daß seine Kinder in der Mehrzahl in eigenen Kolonien des Mutterlandes einen Großteil ihrer Aus- und Weltbildung erhalten und mit Geringfügigkeit auf ihre „armen Vettern jenseits des Kanals“ — das sind wir! — hinblicken.

Aber eins wird dir unauslöschbar in der Seele brennen, daß jene Kolonien, die wir einst besaßen, und die für das deutsche Volk ohne Raum unentbehrlich, für England und die anderen aber — wie der Führer einmal treffend sagte — ein zusätzlicher Luxus sind, daß wir jene Kolonien wieder zurückhaben müssen, damit das deutsche Volk leben kann. F. A.

**Die Segelschulschiffe der Kriegsmarine**

Von Kapitänleutnant MA. (E) Giese, Oberkommando der Wehrmacht

Die deutsche Kriegsmarine hat sich nach Ausgang des Weltkrieges als erste der internationalen Kriegsmarinen wieder zur Segelschiffausbildung ihres seemannischen Offizier- und Unteroffiziersnachwuchses bekannt, nachdem die unaufhaltsam fortschreitende Entwicklung der Schiffstechnik und des neuzeitlichen Kriegsschiffbaues das Segelschiff lange Jahre hindurch auch für Ausbildungszwecke als überflüssig hatte erscheinen lassen. Sie ließ sich dabei von der Erkenntnis leiten, daß die Beherrschung der praktischen Seemannschaft die Grundlage des ganzen späteren Berufslebens des angehenden Seemannes ist, denn hier auf dem Segelschiff bieten sich die besten Lehr- und Lernmöglichkeiten praktischer wie theoretischer Art. Hier wird dem jungen angehenden Seemann bei der Arbeit in der Takelage und an Deck bei schwerstem Wetter die ganze Härte und Verantwortung, die seiner einmal harzt, in ihrem vollen Umfange vertraut. Die Segelschiffausbildung kann daher auch mit Recht als die „Hohe Schule der Seemannschaft“ bezeichnet werden.

Bis zum Jahre 1932 hatten sämtliche Offizieranwärter der damaligen Reichsmarine auf dem Segelschiff „Niobe“ ihre erste seemannische Ausbildung erhalten. Im Sommer 1932 fiel das Schiff einer plötzlich einbrechenden Bö in der Ostsee zum Opfer. Sein Nachfolger wurde „Gorch Fock“, erbaut in kaum drei Monaten, und zwar zum größten Teil aus einer Sammlung, an der schon damals fast das ganze deutsche Volk beteiligt war. Ein schöner Beweis des Glaubens an Deutschlands unvergängliches Recht auf Seegeltung.

Heute verfügt unsere Kriegsmarine wieder über drei Segelschiffe: „Gorch Fock“, „Horst Wessel“ und „Albert Leo Schlageter“, auf denen alljährlich sämtliche Offizier- und Unteroffizieranwärter der Kriegsmarine für mehrere Monate eine harte, aber auch unvergänglich schöne Lehrzeit durchmachen.

Alle drei Schiffe sind als Dreimastbarken getakelt, „Gorch Fock“ 1500 Tonnen, „Horst Wessel“ 1750 Tonnen und „Albert Leo Schlageter“ 1775 Tonnen groß. Sie sind sämtlich erbaut auf der Werft Blohm & Voß in Hamburg. Die Ausbildung erfolgt im allgemeinen auf kleineren und größeren Kreuzfahrten in der Ostsee, jedoch sind erstmalig im Frühjahr 1938 zwei der Schiffe, und zwar „Albert Leo Schlageter“ und „Horst Wessel“, auf eine mehrmonatige Reise nach Uebersee gegangen, die sie bis nach Westindien führte. Es war die erste große Auslandsreise deutscher Segelschiffe seit mehr als fünfundsiebzig Jahren, eine Fahrt, die damit wieder anknüpfte an die alte Tradition solcher Reisen in der früheren Kriegsmarine, in der sie alljährlich zur Übung geworden waren.

Dem deutschen Beispiel der Segelschiffausbildung ist heute übrigens wieder ein größerer Teil der anderen Seemächte gefolgt. Von den Großmächten sind dies Italien und Frankreich, von den übrigen europäischen Staaten Finnland, Griechenland, Jugoslawen, Polen, Portugal, Rumänien, Schweden und Spanien, in Uebersee schließlich Argentinien, Brasilien und Chile. Die beiden größten Seemächte, England und Amerika, haben dagegen bis heute auf die Wiederindienststellung von Segelschiffen noch verzichtet.



Bild in die fruchtbare Tropenlandschaft der Tiko-Ebene

## Unsere Werk- frauengruppe



Unter den vierzehn Werkfrauengruppen im Kreis Dortmund, die vom Frauenamt der D.M.F. betreut werden, nimmt die Werkfrauengruppe des Hüttenvereins einen hervorragenden Platz ein. Die Bilder zeigen unsere Mädels bei der Arbeit, bei Tanz und Spiel.

Aufnahmen: Eßch, Dortmund

## Unfallverhütung

### Verhalten der Gefolgschaftsmitglieder gegenüber dem Werkseisenbahndienst

Von A. Schroeder, Werk Hörde

(Schluß)

Die Bedienung der Betriebe durch die Eisenbahn wird im allgemeinen so vorgenommen, daß die Fahrzeuge von der Lokomotive geschoben werden. Hierbei besteht naturgemäß die Gefahr, daß die Arbeitskameraden beim Ueberschreiten des Betriebsgleises von der Rangierfahrt überrascht werden. Um auch hier jede Gefahr zu beseitigen, geht jeder Bedienungsfahrer bei der Einfahrt in den Betrieb ein Rangierers voraus, der mit einer Handschelle die Gefolgschaftsmitglieder warnt. Ihr Arbeitskameraden in den Betrieben sollt also vor Gefahren durch dieses Läuten geschützt werden und darum müßte es eine Selbstverständlichkeit sein, daß ihr beim Erönen der Glocke beiseite tretet und das Gleis räumt. Auch das etwa auf den Schienen liegende Material muß beseitigt werden. Gar oft erleben wir, daß durch zögernde Räumung der Gleise die Bedienung der Betriebe ungebührlich viel Zeit beansprucht.

In diesem Zusammenhang sei auch darauf aufmerksam gemacht, daß an Wegübergängen, auf der freien Strecke oder dort, wo der Lokomotivführer sieht, daß einer mit dem Rücken zur Fahrt neben den Gleisen schreitet, von der Lokomotive mit der Dampfpeife das Achtungssignal — ein mäßig langer Pfiff — gegeben wird. Dieses Achtungssignal, es soll eine Warnung sein und den Fußgänger auf die Fahrt aufmerksam machen, muß in jedem Falle beachtet werden. Hier würden die Lokomotivführer unserer Eisenbahn es dankbar begrüßen, wenn z. B. der Fußgänger, mit dem Rücken zur Fahrt, durch eine entsprechende Körperwendung, etwa ein Umsehen, zu erkennen gäbe, daß er das Achtungssignal (Warnsignal) gehört und das Nahen des Zuges bemerkt hat. Unterbleibt dieses Erkennungszeichen, dann ist der Lokomotivführer stets in Ungewißheit, ob sein Warnsignal verstanden wurde. Jedes passive Verhalten erschwert dem Eisenbahnpersonal seine an sich schon verantwortungsvolle Arbeit im Unfallschutz ganz bedeutend. Es ist jedenfalls in den Betrieben sowohl als auch auf den übrigen Gleisanlagen sehr viel leichter möglich, daß ein Gefolgschaftsmitglied stehenbleibt oder zur Seite tritt, als die in Fahrt befindlichen Fahrzeuge zum Stillstand zu bringen.

Der Tunnel, der als Durchfahrt und Verbindung der Schmalspurbahn zwischen dem Martinwerk II und der Schlaakenhalde dient, ist für jeglichen Fußgängerverkehr gesperrt! Der Weg zur Arbeitsstätte und auch der Heimweg nach beendeter Schicht führt nicht durch diesen Tunnel. Die aufgestellten Verbotshilder sind zu beachten! Der Umweg von einer oder einigen Minuten lohnt sich gewiß, wenn man Gefahren dadurch ausweichen kann.

Von dem Rangierpersonal werden an gefährdeten Gleisstellen Hemmschuhe auf die Schienen gelegt, sei es zum Schutz von Wegübergängen, Betrieben, Neigungstrecken, Gleiskreuzungen usw., also immer dort, wo unzeitige Bewegungen der Fahrzeuge Gefahren hervorrufen. Man sollte es für wahr kaum glauben, aber Tatsache ist, daß Vorübergehende solch einen auf die Schienen gelegten Hemmschuh mit dem Fuß beiseite stoßen und damit den unbedingt notwendigen Schutz beseitigen! — Ferner finden wir an gefährdeten Gleisstellen Sperrbäume angebracht. Wer immer zu irgendeinem Zweck solch einen Sperrbaum öffnet, der Sorge auch dafür, daß dieser Sperrbaum auch wieder in Sperrstellung gelegt wird. Auf die fahrlässige Beschädigung der Sperrbäume sei hier nur hingewiesen.

Durch Ueberbelastung der Wagen sowohl bei der Normal- als auch bei der Schmalspurbahn entstehen Transport- und damit Unfallgefahren. Jedes Fahrzeug darf nur bis zu seiner Tragfähigkeit belastet werden. Diese Tragfähigkeit ist an den Fahrzeugen der Normalbahn angeschrieben. Bei der Meterbahn dürfte sie den erfahrenen Verladern sehr wohl bekannt sein.

Bei der Beladung der Fahrzeuge achte man auf die Einhaltung des Profils. Es sind die Fälle durchaus nicht selten, wo Wagen, vor allem bei der Meterbahn, mit ihrer Ladung gegen Säulen, Gebäude usw. stoßen, so daß die Ladung sich verschiebt oder gar vom Wagen fällt. Die Beladung der Meterbahnwagen müßte mit mehr Sorgfalt vorgenommen werden. Die auf dem Transportweg herabgefallenen Blöcke, Brammen, Stahlhären und Knochen sind wohl Mahnung und Warnung genug, wenn bedacht wird, daß diese Dinge nicht immer gleich auf die Erde fallen, sondern daß sehr wohl auch Arbeitskameraden dabei getroffen werden können.

Zu beachten ist bei der Beladung der Meterbahnwagen ferner, daß die Ladung nach den Kopfseiten zu nicht so weit übersteht, daß die Ladung sich eher berührt als die Puffer des Wagens. Abgesehen von der Unmöglichkeit, solche Wagen heil und ohne Entgleisung an ihren Bestimmungsort zu bringen, ist es für den Rangierer auch nicht möglich, derartige Wagen ohne ernstliche Gefahr zu kuppeln, erst recht dann nicht, wenn Blöcke und Brammen noch heiß, ja glühend sind. Menschliche Rücksicht auf den Rangierer als Arbeitskameraden erfordert hier dringende Abhilfe. Bedenken wir doch, daß der Rangierer sich beim Kuppeln der Wagen vorbeugen muß, so daß er sich mit dem Kopf zwischen der Ladung beider Wagen befindet. Wenn die Wagen nun von der Lokomotive an bzw. zusammengebrückt werden, wird jeder die Unfallgefahr leicht erkennen. Sinngemäß sind diese angeführten Gefahren auch auf die Normalbahn anzuwenden. Material, das länger ist als das zu beladende Fahrzeug, muß unter allen Umständen mit Schutzwagen verladen werden.

Diese im Interesse des Unfallschutzes notwendigen Forderungen haben nichts mit Kleinlichkeit zu tun. Wir sind aber überzeugt, daß sich die angeführten Gefahren beseitigen lassen. Wenn in solchen Fällen das Rangierpersonal seinen Anweisungen nachkommt und offensichtlich transportgefährliche Wagen von der Beförderung ausschließt, dann möchte ich auch hier darum bitten, daß die Betriebe und das Verladepersonal für diese Ablehnung Verständnis zeigen. Ein Ausschimpfen und Streiten ist nicht die geeignete Art, derartige Unfallgefahren zu beseitigen. Tritt durch eine solche Ablehnung des Transportes eine Verzögerung in der Bedienung des Betriebes ein, dann soll man das Uebel bei der Wurzel fassen und nicht für die eigenen Sünden das Eisenbahnpersonal verantwortlich machen, wie das manchmal geschieht. Zeitverlust entsteht erst dann, wenn die Wagen entgleisen; im allgemeinen dauert die Aufgleisung bedeutend länger als die richtige Beladung der Wagen. Sollte sich nicht ein Wagen mit dem gleichen Zeitaufwand genau so gut transport sicher als auch transport unsicher verladen lassen? Sie alle werden den täglichen Anblick so gut wie ich kennen, daß schlecht geladene Wagen beim Transport Ladegut verlieren oder mit der Ladung umfallen, und mir zustimmen, wenn ich sage, daß nur Glück

bisher schwere Unfälle verhütet hat. Wenn Einwendungen und Beanstandungen damit abgetan werden, daß man es nun einmal mit einem „rauhem Betrieb“ zu tun habe, dann wird diesen Unfallgefahren wohl nicht das rechte Verständnis entgegengebracht. Wir sind doch alle zu ernststem Unfallschutz verpflichtet und der Schutz von Leben und Gesundheit jedes Arbeitmannes soll und muß unsere größte Sorge sein.

Wie wichtig das richtige Schließen der Wagentüren ist, mag folgender Vorfall zeigen: Auf der Fahrt eines Zuges öffnete sich an einem Wagen die Tür, streifte die Brückenwiderlager und das Dach eines Schrankenwärterhauses, von dem die Zementplatten abgerissen wurden. Waren hier nicht auch Menschen in Gefahr?

Die Bindedrähte zur Befestigung der Ladung sind von dem entladenden Betrieb zu beseitigen. Sie dürfen nach Rückgabe der Wagen nicht an den Seiten herabhängen. Solche Drähte und Drahtreste verursachen Unfallgefahren. Darum Drahtreste

entfernen! Die Eisenbahnabteilung hat das Uebergabepersonal mit Drahtzangen ausgerüstet, damit die bei Rückgabe der Wagen an die Reichsbahn noch herabhängenden Drahtreste entfernt werden. Das soll jedoch für die Betriebe kein Anlaß sein, die Beseitigung der Drahtreste nun ganz den Eisenbahnern zu überlassen, denn schon auf dem Transportweg in unserm Anschluß können sich Unfälle ereignen.

Es gibt gewiß noch manche Anregungen, die den Unfallschutz in unserm Betrieb erhöhen und fördern könnten. Alles läßt sich hier jedoch nicht niederschreiben. Mögen die Dinge nur immer mit dem notwendigen Verständnis aufgefaßt werden und möge sich jeder die etwa entstehenden, größtenteils vermeidbaren Gefahren vor Augen führen. Dann haben diese Ausführungen ihren Zweck erfüllt. Dann wird auch das Verständnis für die Bemühungen der Eisenbahnabteilung zur Verhütung von Unfällen und Schäden wachsen. Die Erfüllung dieses Wunsches würde uns Eisenbahnern die Berufsarbeit erleichtern und sich segensreich im Sinne des Unfallschutzes für alle Arbeitskameraden auswirken.

## Gefolgschaft erzählt

### Tönes lernt schwimmen

Von A. von der Wyk, Kleinbau, Werk Dortmund

Tönes Schlierkamp, ein Mann, mit allen Hunden gehegt und allen Wassern gewaschen, aber nur in der Waschkübel, konnte nämlich nicht schwimmen. Bisher hatte das niemand gewußt in der Werkstat. Keiner hätte das geglaubt. So eine Kanone mit „soner Klappe“ und kann nicht schwimmen?! Ach du lieber Jesses! —

Die Schwäche unseres guten Tönes wäre niemals an die große Glocke gekommen. Aber der Zellenwart des Betriebes veranstaltete eine Rundfrage. Da gab es denn bei jedem richtigen Gesellen keine Kneiferei. Alle meldeten sich freudig zur Übungsgemeinschaft für das Schwimmen. Auch den Tönes fragte man. Da wurde der Bursche auf einmal so ein wenig verlegen und sein blonder Hitzkopf um einige Grad Celsius heißer. Und dann kam es schließlich, schüchtern wie aus Mädchenmund: „Ich kann noch nicht schwimmen.“ — „Mensch, Tönes! Sei kein Frosch! Dann lernst es eben!“ schrie die ganze Clique als Antwort. Damit waren die Würfel gefallen.

Als der Tönes das erstmal, nur mit einer blau-weißen Schwimmhose bekleidet, an dem großen Becken vorbeiging, nahm er vorsichtige und scheue Schritte. Er hätte doch zu leicht auf den roten Fliesen ausrutschen können und wäre dann seitwärts in das große Wasser gestürzt. Vor Schreck hätte er das halbe Becken ausgesoffen und gezwungenermaßen eine unwillkürliche Magenpülkur erlebt.

Unter den Brausen selbst gab es beim Erscheinen des Tönes ein mörderisches Geschrei: „Mensch, Tönes! Hast du 'ne Muskelöse am Balge!“ — „Tönes, paß auf! Da oben kommt was Rasses raus!“ — „Nun haltet aber bald die Luft an!“ rief der Tönes ärgerlich und seifte mit großer Anstrengung seine dicken Stempel.

Dann ging es rund. Die Abteilung der Schwimmer trat an den Rand des tiefen Wassers hinter dem Strich, die Nichtschwimmer, dazu der Neuling Tönes, traten an den Rand des niedrigen Wassers vor dem Strich. „Alle Nichtschwimmer ins Wasser!“ rief der Sportlehrer. Ein ganz dicker Bengel, der früher gewiß mal ein schlanker Engel war, machte entschlossen den Anfang. Er stieg wie ein Cäsar gelassen die flutenumspülten Stufen hinab. Als das chlorhaltige Wasser sein feistes Bäumlein bis zur Hälfte umfloß, blieb er stehen und schaute sich heroisch um. Die anderen Genossen waren ihm mutig gefolgt und als letzter setzte gerade Freund Tönes den Schritt an zum größten Wagnis seines Lebens. Er zuckte zunächst ein bißchen. Dann aber gab er sich einen Ruck und stieg tiefer und tiefer. So fand er zum ersten Male die Hülle seiner Eingeweide im großen Becken einer Schwimmanstalt wieder.

Es vergingen keine fünf Minuten und es fing an, unserem Tönes im kühlen Naß zu gefallen. Er spürte, wie eine ungeahnte Frische seine Glieder durchströmte. Die Muskeln strafften sich und alle Scheu vor soviel Wasser war dahin. Nach zehn Minuten schon kam der Sportlehrer, und Tönes mußte sich wie ein Hering auf das Wasser legen. Das ist zwar leicht gesagt, aber nicht getan. Heinrich, der seine Hand ihm unter den Bauch legte, hatte mit Ueberlegung nicht die Mitte des Körpers ausgesucht. Tönes schlug mit Händen und Füßen und schnaufte dazu wie ein junges Walroß. Plötzlich verlor er das Gleichgewicht und wurde das Opfer des ehernen Gesetzes von der Schwerkraft der Körper. Dabei verletzte er sich das rechte Hühnerauge. Auf dem Grund des Schwimmbeckens allerdings gab er sich keiner Mühe hin, um seinem Hühnerauge voller Wehmut ins Auge zu sehen. Denn das Wasser hatte unter dem Druck der Luft das Bedürfnis, in sämtliche Oeffnungen seines Hauptes einzudringen. Er sprang auf, machte ein kräftiges „Hahuh“ und rieb sich feste die Lider. Als er wieder sehen konnte, lachten die anderen aus vollem Halse und er lachte am lautesten.

Heute, nach dem Besuch einiger Übungsstunden, gehört Tönes längst zu den kühnen Schwimmern, die sich unter Nichtachtung ihre Leibes „Bäumlings“ in das tiefe Wasser stürzen. Bei der letzten Schwimmstunde fragte einer den Tönes: „Warum schämst du dich?“ — „Wieso?“ schreit der Tönes. — „Ja, dein Bauch ist so rot!“ —

### Supp und Heini haben Frühstückspause

Ein schöner heller Raum mit Tischen und Bänken, Blumen vor den Fenstern und Bildern an den Wänden, letzte Errungenschaft von „Schönheit der Arbeit“, ist Ort der Handlung. Alles sitzt vergnügt beisammen und manch lustiges Scherzwort fliegt herüber und hinüber.

Supp und Heini sind zwei Kumpel, die sich gern streiten. In kameradschaftlicher Weise versteht sich, nichts Böses ist dabei. Supp ist jung, kraftstrotzend, Draufgänger in überschäumender Lebenskraft, manchmal selbstbewußt und etwas überheblich, aber sonst ein guter Kamerad und lieber Kerl. Heini ist bedächtig, stets hilfsbereit, als eine Art Weltweiser und Lebensphilosoph bekannt, der schon manchen Kameraden guten Rat erteilte, aber auch den Ueberklugen und Mederern zur gegebenen Zeit ein paar passende Worte flüstern konnte. Er steht seit dreißig Jahren am Schraubstock und hat nebenbei auch schon manches krumme Lebensseisen grade gefeilt.

Kamerad Paul hat sich einen neuen Volksempfänger zugelegt, der nun das Gespräch der kurzen Pause bildet. Ein alter grauhaariger Kumpel gegenüber meinte: „Nee, wat et nich allet jibt, zu meiner Zeit — —“

Supp springt auf: „Ja, unsere Alten waren alle Dösköpfe, wenn die heute aufstehen würden, blieb ihnen bestimmt die Spucke weg!“

Das war unserem lieben Heini aber gegen den Strich. „Wieso denn Dösköpfe, die waren vielleicht gescheiter als du!“

Supp aber war stolz auf sein modernes Wissen, er hatte bekanntermaßen doch nicht umsonst „Köpfchen“, und nun legte er los. Von Eisenbahn, Telegraf, Telefon, Auto, Flugzeug, Radio, Fernsehen usw. rappelte es nur so, daß dem Heini anscheinend ganz blüherant vor Augen wurde.

Ja, Heini mußte ihm im Stillen beinahe Recht geben, aber daß die Borväter nun Dösköpfe sein sollten, nee, das paßte ihm doch nicht in seinen Kram. So sagte er nur: „Na, Supp, du nimmst das Maul mal



An der Warm säge

Aufnahme: Strohmeyer, Bildstelle

wieder gehörig voll, aber morgen werde ich dir beweisen, daß — —“ Da ertönte die Sirene, die Pause war zu Ende.

Anderen Tags warten alle gespannt auf die Pause. Heini sitzt mit undurchdringlicher Miene auf seinem Platz. Seelenruhig verzehrt er seinen „Karo“. Die Kameraden glauben bereits, er fühle sich geschlagen, und verstohlene Blicke fliegen zu den beiden Gegnern hin.

Jeder wartet auf Supps Stichwort. Dem wird die fabelhafte Ruhe Heinis nun langsam unheimlich, und so pläzt er unvermittelt heraus mit der Frage: „Na, ich denke, du wolltest mir mal beweisen, daß unsere Alten ebenso schlau waren, wie wir sind? Damit wirst du aber wohl kein

den modernen Feuerzeugen vorgezogen. Sie erfanden, was ihre Zeit brauchte, so wie wir erfinden, was unsere Zeit erfordert. Wir aber bauen erst auf den Erfahrungen und Lehren der Alten auf, ohne die wir gar nichts erfinden könnten. Was wir sind, sind wir durch die Alten; denn sie schufen die Vorbedingungen dazu, die oftmals schwieriger waren als das daraus entstandene Neue. Ich wollte mal sehen, was du sagen würdest, wenn dich deine Enkel — bei deinem „Köpfchen“ als Döskopp bezeichnen würden. Mein lieber Supp, die Entwicklung begann schon, als der Mensch das Feuer fand und es verwerten lernte; und wir tun heute nichts anderes als was unsere Altvorderen taten, nämlich Vorgefundenes zu verwerten und darauf aufzubauen, und so wird es bleiben in alle Ewigkeit. Also, lieber Supp, kritisiere nicht an den Alten herum, sondern mühe dich erst einmal, den Deinen etwas zu hinterlassen, worauf sie weiter aufbauen können. Der Fortschritt der Nationen gelingt immer nur nach Maßgabe der uns von unseren Altvorderen überlassenen und vererbten Anlagen bzw. Erfahrungen. Also nicht kritisieren, sondern in Ehrfurcht vor dem Alter stehen und aus solcher Erkenntnis Kraft und Willen zu neuem Tun schöpfen.“ — —

Da ertönte wieder die Sirene, die Pause war zu Ende, beim Auseinandergehen trat Supp zu Heini, reichte ihm die Hand und ging nachdenklich wieder an seine Arbeit.  
Genic.

## Blühendes Wunder



Aufnahme: Bildstelle Süddeutscher

Im Garten des Verwaltungsgebäudes III steht jetzt, Anfang Juli, ein Birnbaum in voller Blütenpracht. Der Baum stand schon einmal im April in voller Blüte, hatte aber wegen der kalten und nassen Tage im April und Mai nur vereinzelt Früchte angelegt.

Glück haben, alle Kameraden sind meiner Ueberzeugung“, setzte er mit Nachdruck hinzu. Heini lächelte und zeigte seine Zähne. „Ja, du kluges Köpfchen, das werde ich jetzt auch, und noch viel mehr. Erstens mal, daß du am wenigsten Anspruch darauf hast, an den Alten herumzukritisieren. Denn du hast bisher selbst noch nichts geleistet. Und zweitens, daß unsere Altvorderen viel schlauer waren als alle, die hier gerade sitzen. Gewiß haben sie weder Eisenbahn, Auto, Telefon oder Radio gefannt, doch dafür haben sie eben andere Dinge erfunden, die uns heute als ganz selbstverständlich erscheinen, so wie unseren Enkeln einst Radio, Fernsehen usw. auch selbstverständlich erscheinen werden. Es ist doch schon so, daß man erst einmal ein Spinnrad erfinden mußte, ehe die modernen Spinnmaschinen erdacht werden konnten, man erst einmal einen Hobel und sonstige Werkzeuge schaffen mußte, bevor man an Hobel- und Werkzeugmaschinen denken konnte. Der Pflug ist ja auch nicht von selbst entstanden, er stellt eine der wichtigsten Vorbedingungen für das Leben der heutigen Millionen auf engem Raum dar. Das gute alte Streichholz z. B. wird heute noch vielfach

## Jobst

Von Walter Fleitmann, Radfahrbau, Werk Dortmund

Er war wirklich kein außergewöhnlicher Kerl, der Jobst. Klein war er wie ein Konfirmand und mit schwarzem Haarschopf. Seine Kleinheit bedingte es auch, daß er von seinen Kollegen bei jeder Gelegenheit bekrittelt und belacht wurde. Aber Jobst war von echtem Schrot und Korn und konnte darum viel vertragen. Wenn er aber einmal überließ, dann waren seine Worte saugroh, manchmal aber auch sehr gefeilt. Irgendwo hatte Jobst einmal über das Leben und das Wissen gelesen und im stillen richtete er sich danach aus. Mochte auch der Ferkel, der sonntags das Akkordioninstrument quetschte und quälte, werktags aber mit Jobst andere Streichinstrumente verarbeitete, immer von neuem beteuern: „Jobst, du bist klein geblieben an Körper und an Geist“, so maß ihn Jobst seinem Wuchse nach und bellte ihn an wie ein Kettenhund.

Menschen, die nicht an ihr Maß gekommen sind, werden von Natur aus gut mit Temperament ausgestattet. — Ein Autoritätsausgleich. Jobst stand mit beiden Beinen im Leben und hatte eine klare Lebensauffassung. Draußen in der östlichen Vorstadt stand sein Siedlerhaus, und drei gesunde Kinder balgten sich in Sonnenschein und Wind. Man sprach davon, Jobst habe eine große mächtige Frau. Ein freier Mensch war er und als solcher wollte er leben und arbeiten. Alles Halbe war ihm zuwider.

Der Montagebruder August Krach, mit dem markanten Gesicht, wie er von sich selbst sagte, ein Revisor und Jobst hatten zusammen geschafft. Krach schnitt in seiner selbstbewußten Art auf und konnte es nicht lassen, Jobst für dumm zu halten. Er endete mit der Frage: „Was wißt ihr denn schon?“ Statt einer Antwort fragte Jobst zurück: „Sage du mir mal, was ist denn Wissen?“ Das markante Gesicht schwieg. Da schoß Jobst mit seiner sorgfältig gehüteten Nischschnur heraus: „Nur was im Gedächtnis ist und ohne allzu große Mühe ins Bewußtsein zurückgerufen werden kann, ist sicheres Wissen.“ Krach sah Jobst erst schweigend an, dann schnitt er weiter auf.

„Schließlich kannst du es auch nicht wissen, daß ich die Pyramide von Gizeh, den schiefen Turm von Pisa und den Zuckerhut von Rio gesehen habe. Auch kann es dir nicht bekannt sein, daß ich jeden Steg im brasilianischen Urwald geschritten bin. Mensch, acht lange Jahre war ich unter dem Äquator, und da soll ich nichts erlebt haben? Die Zeitungen würden sich um meine Berichte reißen. Ich sehe aber gar nicht ein, daß andere Leute aus meinen Tatsachenberichten stibiken und sich dick tun. Ich will mein Wissen lieber für mich behalten.“ „Das ist das Beste, was du tun kannst“, meinten alle und gingen auseinander, denn es war Feierabend.

Bald verließen sie alle das Werk. Auch Jobst marschierte zu seinem Häuschen vor der Stadt, zu seinen Kindern und seinem Garten. Er pfiß ein Liedchen in den Tag. Was konnte man ihm schon, er war ein reicher Mann.

## Industrie — Heimat!

Als ich zuerst in die Welt hab' geschaut,  
Da hat mir kein lachender Himmel geblaut.  
Rauchfahnen sah ich durch den Äther wehn,  
Und neben mir sah ich nur Schloten stehn.  
Gespielt hab ich zwischen Hütte und Schacht  
Und in frühesten Jugend klang schon mit Macht  
Das Lied der Arbeit mir an das Ohr,  
Und wenn aus dem Vaterhaus ich trat hervor,  
Mein Fuß stand auf Staub aus des Hochofens Schlund,  
Und um mich herum in der weiten Rund',  
Sah ich die Schornsteine Wolken paffen,

Sah Menschen beim Werken, sah Menschen beim  
Schaffen,  
Sah im Fördergerüst die Räder sich drehn,  
Ich hörte der schweren Maschinen Gestöhn,  
Sah glühende Blöcke durch Walzen rasen,  
Sah stiebende Glut aus Konvertern blasen,  
Sah Kraxe schweben hoch in der Luft,  
Und den Takt — hat die Gasmaschine gepufft.  
An Martinöfen, an Walzen, Maschinen  
Sah Menschen ich werken mit ernstest Mienen,  
Sie erfüllten die harte Pflicht ohne Tadel,

Sie, die geadelt waren, durch Arbeit zum Adel.  
So hab ich mein Heimatland gesehn,  
Und ist es auch ruhig, so ist es doch schön.  
Sterb' ich dereinst im Kämmerlein klein,  
Dann laßt mir noch einmal Konvertererschein  
Und von der Hochöfen hoher Gicht  
zum Abschied leuchten mein Heimatlicht.  
Und laßt mich hören als letzten Klang  
Meiner Heimat Fabriken Sirenen gesang.

W. Schaub



Keramisches Wandrelief im Staudenanger

# Freuden im Kleingarten

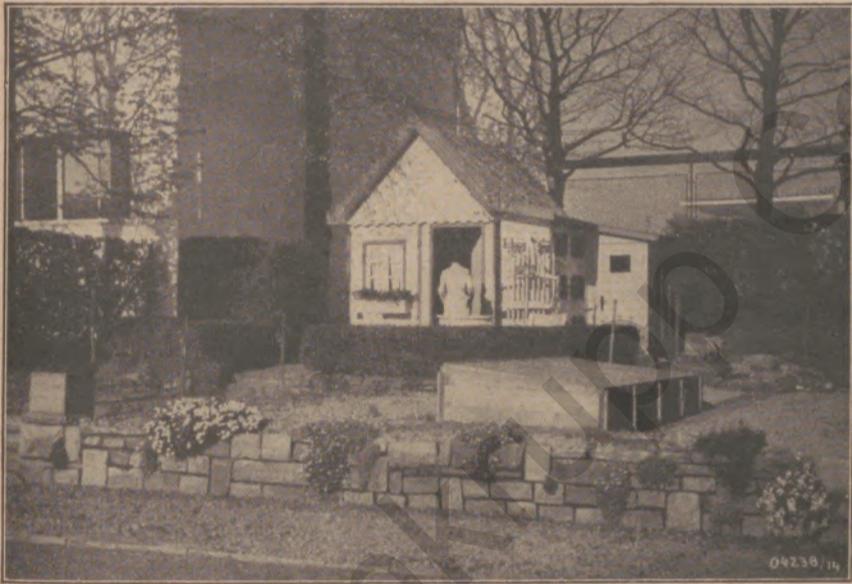
Der Hüttenverein hat von jeher die Bestrebungen zur Errichtung eines eigenen Gartens tatkräftig gefördert. Wir bringen heute einen Aufsatz über die Kleingartenabteilung auf der Reichsgartenschau in Essen, deren Besuch wir jedem Gefolgschaftsmitglied sehr empfehlen. Wir werden später auf die Reichsgartenschau nochmals zurückkommen. Schriftleitung

Das Kleingartenwesen macht die den Boden bearbeitenden Menschen volks- und heimatgebunden und nützt der Volkswirtschaft. In Deutschland werden rund 560 000 Hektar Land von fünfeinhalb Millionen Kleingärtnern bearbeitet. Jeder einzelne ist bestrebt, aus seinem Garten soviel wie möglich herauszuholen. Daß ihr Bemühen Erfolg hat, zeigt sich darin, daß die deutsche Volkswirtschaft in zunehmendem Maße die Einfuhr von Obst und Gemüse einschränken konnte. So haben die Kleingärtner im Rahmen des Vierjahresplanes ihren Teil an der Gewinnung der Nährfreiheit beigetragen, und sie wollen und müssen in Zukunft auf dem beschrittenen Wege zu weiteren Ertragssteigerungen vorschreiten.

Der Reichsnährstand hat die 2. Reichsgartenschau 1938 nach Essen, mitten in das Herz des Industriegebietes gelegt, um gerade den werk-schaffenden Menschen der Großstadt zu zeigen, wie sie, trotz der Wohnenge und Steinmeere, gleich unzähligen Kleingartenbaukameraden, Freude, Erholung und Nutzen aus einem Stückchen Land ziehen können. So wirkt die Ausstellung für die Heimat und ist zugleich Leistungsschau des bisher Erreichten und Wegweiser für die Zukunft.

Wer von unseren Gefolgschaftsmitgliedern Gelegenheit hat, die im schönsten Blumenschmuck prangende Reichsgartenschau 1938 in Essen zu besuchen, soll sich nicht um die Freude und Erkenntnisse bringen, welche er dort finden kann.

Aber auch wir anderen, die wir keine Möglichkeit haben, uns an Ort und Stelle zu unterrichten, wollen uns erzählen lassen, was es dort zu sehen gibt, denn zahlreiche Kameraden arbeiten in Gärten, die unser



Musterkleingarten

Werk zur Verfügung stellt, andere in eigenen, aus denen sie neben der Freude an den bunten Blumen auch recht viel nützliche Dinge, Gemüse und Früchte, ernten wollen.

Auf dem 170 Morgen großen Ausstellungsgelände werden gezeigt:

1. die volkswirtschaftliche Bedeutung des deutschen Gartenbaues;
2. die Werkstoffe des Gartens, die neuen Pflanzenzüchtungen, Schädlingsbekämpfung u. a. m.;
3. alle Neuheiten von Maschinen und Geräten im Gartenbau;
4. die Frage des sozialen Grüns, neuzeitliche Gartengestaltung im Städtebau, öffentliche Anlagen, Kleingärten, Siedlungen usw.;
5. alle verwandten Gebiete wie Heimat-, Natur- und Vogelschutz, Tiergarten, Kinderspielplätze usw.;
6. eine umfangreiche Kolonialpflanzenschau.

Von den Sonderabteilungen auf der Reichsgartenschau interessiert uns heute die

## Kleingartenabteilung.

Hier werden neuzeitliche Mustergärten mit praktischen Bauten gezeigt, die sich in der Praxis unter Aufwand geringster Mittel erstellen lassen und sich harmonisch einer Kleingartenanlage einpassen. Die Aufteilung jedes dieser Gärten ist einfach und schlicht. Untereinander sind sie durch schmale Grünstreifen von Schneebereen getrennt. Die Schneebeere wurde als Heckenpflanze deshalb gewählt, weil sie sich durch einmaligen jährlichen Schnitt mühelos auf dem ihr zugewiesenen Raum halten läßt und — das ist sehr wichtig — weil ihre Blüten der Biene eine ausgezeichnete Nahrung liefern; neben Bienen sollen Kaninchen und Zwerghühner in keinem Kleingarten fehlen, da letztere Tiere an den Abfällen des Gartens genügend Nahrung finden.

Man ist überhaupt dem Problem der Kleintierhaltung im Kleingarten auf der Ausstellung nicht aus dem Wege gegangen, sondern hat eine Anzahl brauchbarer Lösungen gefunden und aufgebaut, die zeigen, daß man die Tiere vernünftig und gesund unterbringen kann, ohne der schönheitlichen Wirkung der Anlage zu schaden.

In jedem Garten ist der Hauptweg, der zur Laube führt, möglichst an den Grenzen entlang gelegt. In der Nähe der Laube befinden sich der Rasen, die Sitzplätze und die Spielecke für Kinder. Obststräucher und Spindelobstbäume stehen nahe an der Grenze. Grundsätzlich sind aber alle Baumgestalten herangezogen, um zu zeigen, daß man sie mit gutem Geschick harmonisch der Anlage anpassen kann. Sie wurden so verteilt, daß die Mittelfläche des Gartens, die für Gemüse vorgesehen ist, nach der vollständigen Entwicklung der verschiedenen Baumkronen immer noch im vollen Lichtgenuß der Sonne liegt. Geraten wird, beim Obstanbau den Spindelbusch vorzuziehen.

Die Blumenrabatten liegen längs der Wege. Auch die richtige Anlage des für den Kleingärtner so wichtigen Komposthaufens wurde nicht vergessen.

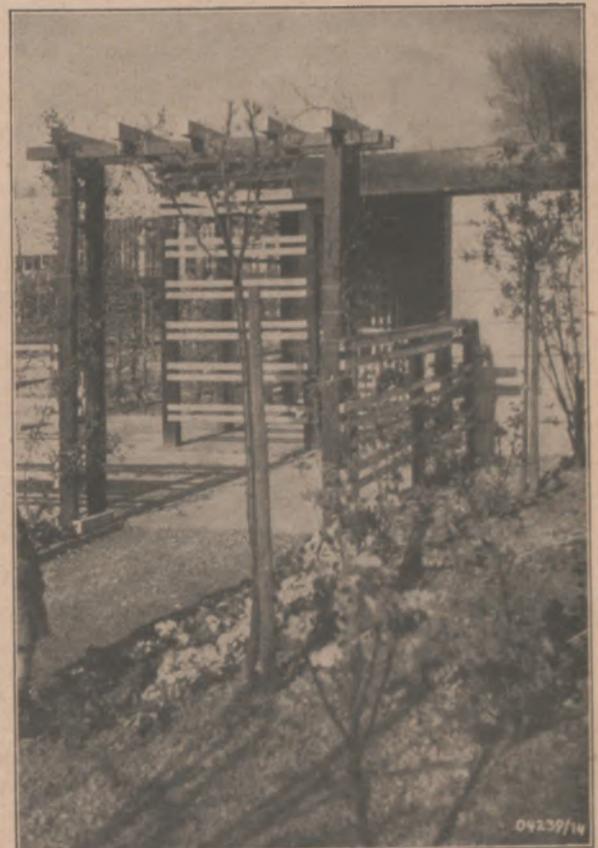
Hier in diesen Musterkleingärten werden im Laufe der Ausstellungszeit vor den Augen der Zuschauer Bodenbearbeitung, Saat und Ernte gezeigt, damit jeder zu seinem eigenen Besten Anregungen mit nach Hause nehmen kann. Vor allen Dingen wird es jedem klar, daß es möglich ist, ja vielleicht sogar Vorbedingung für einen größtmöglichen wirtschaftlichen Nutzen ist, den Garten übersichtlich, sauber und planvoll anzulegen und ihn harmonisch der Kleingartenanlage einzupassen.

Aber es wird mit Recht darauf hingewiesen, daß man den Garten nicht zu klein wählen darf. Mindestens 350 Quadratmeter soll er groß sein, sonst sitzen die Nachbarn aufeinander, und Enge erzeugt immer Unzufriedenheit unter den Menschen, wie sie die Pflanzen verkümmern läßt.

Was den Kleingartenbau wirtschaftlich macht und ihm



Schneebeerenhecken bilden eine lebende Mauer, hinter der das Häuschen im Kleingarten steht



Aufn. (3): Stelle

Rosenberante Pergola

Freunde wirbt, ist seine Erntehäufigkeit. Die intensive Bearbeitung des Bodens bringt bei Befolgung bestimmter Regeln — Anbau der einzelnen Frucht nach festgelegtem Plan, Frucht- und Düngungsfolge, Herrichtung des Saatbeetes, Verwendung besten Saatgutes usw. — hohe und gute Ernten zu allen Jahreszeiten. Das ist der Grund, weshalb der Einsatz des Kleingärtners volkswirtschaftlich in der Erzeugungsschlacht soviel bedeutet.

Um den Nutzwert eines selbstbebauten Stückchen Landes wissen viele Kleingartenfreunde unter uns zu berichten. Und, fragt sie einmal nach den anderen Freuden. Ihr werdet begeisterte Fürsprecher des Kleingartenbaues hören, denn der Garten bringt Erholung und Freude. Er läßt jedem Gestaltungswillen freien Spielraum.

Viel ist schon geleistet worden, aber wir dürfen nicht rasten. Es kann noch mehr erarbeitet werden, mehr Nützliches, mehr Zweckmäßiges und mehr Schöneres. Das lehrt die Reichsgartenschau 1938 in Essen.

Den Kleingartenfreunden und solchen, die es werden wollen, teilen wir aber noch mit, daß die Reichsregierung Mittel zur Verfügung gestellt hat, um die Vorteile der Kleingartenbewirtschaftung größeren Volksschichten zugute kommen zu lassen. In Form zinsloser Reichsdarlehen werden je Kleingarten bis zu 120 Reichsmark gewährt, sofern

neue Anlagen eingerichtet werden, deren dauernde Erhaltung gesichert ist. Wenn Gemeinden als Verfahrensträger das nötige Land erwerben müssen, kann für diesen Zweck ein weiteres zinsloses Reichsdarlehen bis zu 100 Reichsmark bewilligt werden. Die Reichsdarlehen sind innerhalb von zwanzig Jahren zurückzuzahlen. Bewerbungen sind bei der Gemeindebehörde oder dem gemeinnützigen Kleingartenunternehmen des betreffenden Bezirks einzureichen. Für die Landerverwerbungen durch Gemeinden ist Voraussetzung, daß mindestens zwanzig Bewerber vorhanden sind. Bei der Einrichtung der Anlagen müssen diese angemessen mitwirken, um Barkosten zu ersparen. Dafür haben sie dann aber die Gewährheit, daß ihnen die Kleingärten nicht bei erster Gelegenheit wieder fortgenommen werden. Nach bester Möglichkeit werden die zuständigen Stellen dafür sorgen, daß Fahrtkosten für die Hin- und Rückfahrt zu entfernter liegenden Kleingärten auf ein erträgliches Maß herabgesetzt werden.

So sind Reich und Nährstand, Gemeinde und gemeinnützige Kleingartenunternehmen bemüht, weite Kreise des Volkes mit dem Heimatboden zu verbinden und die volkswirtschaftliche Bedeutung des Kleingartenbaues zu fördern.

H. S.

## Die Betriebsportgemeinschaft berichtet

### Werk Dortmund

#### Wettkampfgemeinschaft

##### Leichtathletik

Pfingstamstag und Sonntag starteten unsere Leichtathleten zum ersten diesjährigen Versuch um die Deutsche Vereinsmeisterschaft der Sonderklasse. Auf dem ersten Anlauf wurden über 11 500 Punkte geschafft, das bedeutet gegenüber dem besten Versuch des Vorjahres eine prächtige Leistungssteigerung um 200 Punkte. Mit dieser Punktzahl dürfte die wertvollste Meisterschaft, die westfälische Mannschaftsmeisterschaft, schon gesichert sein. Doch damit geben wir uns nicht zufrieden. Wir wollen weiter, der Angriff auf die 12 000 Punkte muß gelingen, um zur deutschen Spitzengruppe aufzurücken. Nach dem augenblicklichen Stande halten wir im Reich die siebte Stelle. Folgende prächtige Leistungen machten den Erfolg möglich:

200 Meter: Bienhold 23,2, Hassenpflug 23,8, Müller 24,2 Sekunden.  
 800 Meter: Madowiak 2:00,4, Wieners 2:01, Falke 2:01,2 Minuten.  
 5000 Meter: Orth 16:22,0, Kunkel 16:48,5, Stein 17:11 Minuten.  
 400 Meter Hürden: Cello 59,4, Scholz 59,4, Jarnikau 60,4 Sekunden.  
 Dreisprung: Scholz 13,68, Ruthmann 12,61, Schröder 11,95 Meter.  
 Hochsprung: Weller 1,70, Rothmann 1,70, Wegener 1,65 Meter.  
 Kugelstoß: Mehrlich 12,43, Derwald 11,60, Harweg 11,48 Meter.  
 Speerwerfen: Werner 46,70, Madowiak 45,41, Tremelsberger 43,26 Meter.  
 400 Meter: Madowiak 53,4, Wiemers 53,7, West 54 Sekunden.  
 1500 Meter: Falke 4:14,4, Orth 4:18,4, Martin 4:31,6 Minuten.  
 110 Meter Hürden: Rowlin 17,4, Müller 17,4, Weller 17,7 Sekunden.  
 Weitsprung: Scholz 6,57, Hoffmann 6,06, Bienhold 6,02 Meter.  
 Stabhochsprung: Scholz 3,40, Cetto 3,10, Kehrstephan 3,00 Meter.  
 Diskus: Figger 38,56, Lohel 33,09, Mehrlich 31,87 Meter.  
 Hammerwurf: Lutz II 45,14, Figger 41,04, Harweg 38,93 Meter.

Der Gegner dieses Kampfes, VfL Bochum 1848, stellte einige gute Einzeltöner, war aber nicht in der Lage, uns als Mannschaft ernstlich zu gefährden. Die Jugend bestritt ebenfalls an diesen beiden Kampftagen einen Kampf gegen die gleiche Einheit unseres Gastes und unterlag knapp.

#### In Titellämpfen erfolgreich

Bei den Kreismeisterschaften des Kreises Dortmund konnten wir unsern Leistungsstand erneut unter Beweis stellen. Unsere Sieger:

100 Meter: 2. Hassenpflug 11,1, 3. Bienhold 11,1 Sekunden.  
 200 Meter: 1. Bienhold 23,1, 3. Müller 23,6 Sekunden.  
 1500 Meter: 3. Orth 4:19 Minuten.  
 5000 Meter: 2. Stein 16:35,6 Minuten.  
 10 000 Meter: 1. Stein 34:34, 3. Hoffmann 36:48,4 Minuten.  
 110 Meter Hürden: 3. Rowlin 18,1 Sekunden.  
 400 Meter Hürden: 2. Cetto 58,5 Sekunden.  
 Weitsprung: 2. Scholz 6,40 Meter.  
 Hochsprung: 1. Weller 1,75, 3. Ruthmann 1,65 Meter.  
 Dreisprung: 1. Scholz 13,73, 3. Ruthmann 12,40 Meter.  
 Stabhochsprung: 3. Scholz 3,25 Meter.  
 Kugelstoß: 2. Harweg 12,32 Meter.  
 Speerwerfen: 2. Werner 45,20 Meter.  
 Hammerwerfen: 1. Lutz II 46,35, 2. Harweg 42,54, 3. Figger 42,44 Meter.  
 Diskus: 1. Figger 39,45, 3. Rowlin 34,87 Meter.  
 4×100 Meter: 2. 1. Mannschaft 45,3 Sekunden.

#### Jugendergebnisse:

100 Meter Klasse I: 2. Radloff 11,7 Sekunden.  
 100 Meter Klasse II: 2. Krause 12,6 Sekunden.  
 4×100 Meter Jugend Klasse II: 1. Hüttenverein 51,2 Sekunden.  
 4×100 Meter Jugend Klasse I: 1. Hüttenverein 47,0 Sekunden.  
 Schwedenstaffel Jugend Klasse I: 3. Hüttenverein 2:14,6 Minuten.  
 3×1000 Meter Jugend Klasse I: 3. Hüttenverein 8:58,2 Minuten.  
 4×400 Meter Jugend Klasse I: 3. Hüttenverein 3:54,6 Minuten.  
 Weitsprung Jugend Klasse II: 1. Krause 5,58 Meter.

### Die westfälischen Gaumeisterschaften am 25. und 26. Juni in Hagen

jahren uns als erfolgreichste Mannschaft

5 Gaumeistertitel und noch mehr Plätze konnten unsere Wettkämpfer erringen  
 800 Meter: 1. und Gaumeister Madowiak 2:00,9, 5. Wiemers 2:05,6 Minuten.  
 4×1500-Meter-Staffel: 1. und Gaumeister Hüttenverein (Orth, Falke, Kunkel, Madowiak) 17:59,6 Minuten.

Nach einjähriger Unterbrechung holten wir uns diese Meisterschaft zum vierten Male.

Dreisprung: 1. und Gaumeister Scholz 13,80, 6. Schröder 12,40 Meter.

Scholz nähert sich allmählich der 14-Meter-Grenze, ein gutes Zeichen für die deutschen Meisterschaften.

200 Meter Hürden: 1. und Gaumeister Cetto 28 Sekunden, 3. Scholz.

Hammerwerfen: 1. und Gaumeister Lutz I 56,43, 2. Lutz II 47,65, 4. Figger 40,48, 5. Harweg 39,05 Meter.

Lutz I warf Jahresweltbestleistung. Er begann mit einem Wurf von 52,76, steigerte auf 54,51, 55,60 Meter, um beim vierten Wurf die Bestleistung zu werfen.

200 Meter: 3. Bienhold 22,8, 4. Müller 23 Sekunden.

400 Meter Hürden: 2. Cetto 59,8, 4. Jarnikau 62,2 Sekunden.

10 000 Meter: 3. Hein 36:45,8, 5. A. Hoffmann 37:53,0 Minuten.

4×400-Meter-Staffel: 2. Hüttenverein (West, Hoffmann, Falke, Madowiak) 3:36,6 Minuten.

Weitsprung: 4. Scholz 6,49 Meter.

Stabhochsprung: 4. Kehrstephan 3,20, 5. Cetto 3,20 Meter.

Kugelstoß: 5. Mehrlich 12,11 Meter.

10×½-Rundenstaffel: 3. Hüttenverein 4:03,7 Minuten.

#### Handball

Unsere Handballmannschaft hat sich den Aufstieg zur Gauliga in überzeugender Weise erkämpft. Ein hohes Ziel ist erreicht dank vorbildlichen Einsatzes und sportlichen Verhaltens der Mannschaft. Wir zollen der Mannschaft auch an dieser Stelle unsere Anerkennung. In der nächsten Nummer der Hüttenzeitung beginnen wir mit einem Bericht aus dem Werdegang der Abteilung.

#### Übungsgemeinschaft

##### Der Übungsbesuch im Monat Mai

Der Übungsbesuch im Berichtsmonat hat eine erfreuliche Steigerung erfahren.

**Schwimmen:** Hier wurden in 44 Übungszeiten 2309 Teilnehmer gezählt gegenüber 1671 Übungssteilnehmern bei 41 Übungszeiten im Monat April. Im Durchschnitt betrug der Übungsbesuch demnach 52,5 gegenüber 40,75 des Vormonats. Selbstverständlich werden die Teilnehmer in einem frisch-fröhlichen, planmäßigen Schwimmunterricht geschult, angefangen bei den Nichtschwimmern bis zu denen, die im sportlichen Ehrgeiz das Kraulschwimmen erlernen wollen und teilweise auch schon erlernt haben. Auch unsere Männer der Hütte haben sich einen gesunden Sinn für körperliche Leistungsfähigkeit bewahrt; die Aufgabe der Übungsleiter ist nur, diese schummernenden Kräfte zu wecken und durch geeigneten Übungsaufbau zu erhalten.

Wie fleißig in der Übungsgemeinschaft gearbeitet worden war, erhellt die Tatsache, daß diese sich selbst in Form einer internen Veranstaltung am 11. Juni in den Dienst der Werbung stellen konnte. An den praktischen Vorfürhrungen nahmen über 100 Mitglieder der Übungsgemeinschaft teil. In einer Vorveranstaltung unterzogen sich 35 Mitglieder der Freischwimmerprüfung und bestanden, wenn auch das Durchhalten der geforderten 15 Minuten mandem lauer wurde, der vor zwölf Wochen noch zu den Nichtschwimmern zählte. Die Werbeveranstaltung war geleitet von dem Grundgedanken: 100 Mitglieder der Übungsgemeinschaft, darunter Nicht- und Halbschwimmer sowie fortgeschrittene Schwimmer, sollten zeigen, wie wir unsere täglichen Übungsstunden gestalten. Sie ist gelungen, denn viele, die bisher noch abseits standen, wurden für die Teilnahme begeistert. Großen Anklang fanden die Vorfürhrungen: Wie erlerne ich das Schwimmen?, Wie werden die Halbschwimmer gefördert und wie erlerne ich das Kraulschwimmen? Die fortgeschrittenen Mitglieder der Übungsgemeinschaft zeigten im Einzel- und Staffelschwimmen, Springen und Wasserballspiel, wie durch regelmäßiges Üben ansprechende Leistungen erzielt werden können. (Ein 50-Meter-Brustschwimmen, offen nur für Mitglieder der Übungsgemeinschaft sah folgende Sieger: Karl Diez 44,5 Sek., Wilhelm Ming 47,2 Sek., Karl Friese 47,4 Sek. Im 50-Meter-Freistilswimmen siegten Spiegel 39,5 Sek., Jastran, 40,8 Sek., Saß 46,4 Sek. Diese Sieger fahren mit der Wettkampfgemeinschaft zum Deutschen Turn- und Sportfest nach Breslau, um ihnen dieses einzigartige Erlebnis zu vermitteln.

**Fußball:** An den Übungsstunden nahmen im Monat Mai 784 Mitglieder teil. In den kurzen Frühlings Grundschule, Leichtathletik, Basketball und Frühport wurden 916 Übungssteilnehmer gezählt.

Insgesamt waren im Monat Mai 4009 Übungsbesucher zu verzeichnen.

Sportappell der Betriebe

Der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat am 11. Juni 1938 auf Vorschlag des Reichssportführers von Tschammer und Osten den Sportappell der Betriebe verkündet.

Der Sportappell soll zu einer machtvollen Kundgebung für den Gedanken der Leibeserziehung werden. Der Appell unseres Betriebes findet Sonntag, den 25. September in der Kampfbahn Rote Erde statt.

Sch bitte die Zellenwerbewarte des Betriebssports, schon jetzt die Werbetrommel zu rühren, jeder muß bestrebt sein, die Mannschaften nur so aus dem Boden zu stampfen.

Werk Hörde

Wettkampfgemeinschaft

Fußball

Es wird nochmals auf die zusätzlichen Übungsstunden während der Fußballsperrre hingewiesen.

Die Übungszeiten sind mittwochs und sonntags.

Wettkampfergebnisse in der Zeit vom 15. bis 26. Juni 1938

Table with 3 columns: Match number, Result, Score. Includes matches like Westfalia Sölde 1. Tgd. gegen Hüttenverein Hörde 1. Tgd.

Leichtathletik

Bei den Bannmeisterschaften der H.S. waren die Jugendlichen unserer Abteilung sehr erfolgreich. Besonders gute Ergebnisse erzielten: Ewald Vogel, Stabhochsprung 2,90 Meter.

Rudern

Gründung einer Ruderabteilung

Am 21. Juni 1938 versammelten sich die Ruderer des Dortmund-Hoerder Hüttenvereins, Werk Hörde, in Westhofen am Bootshaus der Ranu-Abteilung.

Er taufte die beiden Boote auf die Namen „Graf Spee“ und „Weddigen“.

Die Übungszeiten der Ruderer sind für Anfänger montags von 18.30 Uhr bis 20 Uhr und für Fortgeschrittene dienstags von 18.30 Uhr bis 20 Uhr.

Ranu

Die Mitglieder der Ranu-Abteilung beteiligten sich am 19. Juni an der Patrouillenfahrt auf der Lippe bei Hamm und am 25. und 26. Juni bei den Gau-Regatten auf dem Möhnesee.



Hans Müllenberg, Fritz Kowallek, Alex Wladikowski und Eugen Martin siegten bei den Einzelwettkämpfen der H.S. anlässlich der Kreismeisterschaften am 11. Juni 1938 im Gau-Stadion in Dortmund-Hörde in der 4 x 400-Meter-Staffel in 3,48 Min.

Übungsgemeinschaft

Bei den Fußballspielen der Übungsgemeinschaft kam es zu folgenden Ergebnissen:

Table with 3 columns: Match number, Teams, Score. Includes matches like Martinwerk I - Mech. Werkstatt II, Bauabteilung Martinwerk - Hochofen-Masch.-Betrieb.

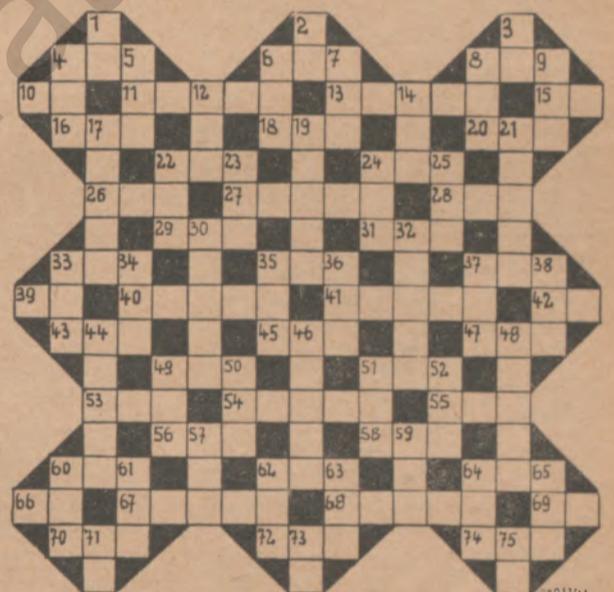
Schmidt, Betriebsportwart; Vogeljang, Leiter der Wettkampf- und Übungsgemeinschaft

Rätsel- und Schachdecke

Kreuzworträtsel

Von Helmut Benz, Zentralwerbestelle

Waagrecht: 4. griech. Buchstabe, 6. Wendebehehl auf Seegelschiffen, 8. Teil des Auges, 10. Flächenmaß, 11. Stadt am Main, 13. völkerkundlicher Begriff, 15. Fluß in Rußland, 16. Wappentier, 18. Kennzeichen, 20. Artikel, 22. süddeutsche Stadt, 24. Verhältniswort, 26. Titel, 27. See bei Cutin, 28. Fisch, 29. Erfrischung, 31. ungebraucht, 33. Badeort, 35. indische Münze, 37. Behörde, 39. Nahrungsmittel, 40. Säugetier, 41. Schlachtort 333 v. Chr., 42. Verhältniswort, 43. Artikel, 45. Göttin, 47. Teil der Tafelage, 49. Straußenart, 51. türkischer Titel, 53. rumänische Münze, 54. Provinz in Südafrika, 55. Mündungsarm des Rheins, 56. Hilferuf zur See, 58. Kampfgeist, 60. Papageienart, 62. Fluß zum Nedar, 63. Fluß in Bayern, 66. Fürwort, 67. Wüstenwind, 68. Vorbild, 69. Verhältniswort, 70. Getränk, 72. Fluß zur Donau, 74. Pöbel.

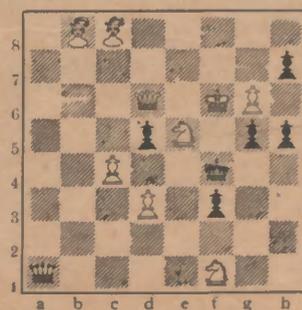


Senkrecht: 1. Abkürzung für technische Atmosphäre, 2. Ägyptischer Gott, 3. Faultier, 4. Nebenfluß des Arno, 5. Fluß im Rheinland, 6. Getränk, 7. Märchenwesen, 8. Windseite, 9. Fluß in Rußland, 12. Fluß in Afrika, 14. Französische Münze, 17. Stadt in Südslawien, 19. Stadt in Westfalen, 21. Religion, 22. Ribbelungenfigur, 23. Brotauffrich, 24. Fluß zur Rhöne, 25. Haustier, 30. vertraut, 32. Stadt an der Drau, 33. Schwur, 34. Fürwort, 35. Germanischer Gott, 36. Tonstufe, 37. Teil des Baumes, 38. Hinweis, 44. Fluß zur Donau, 46. Himmelsrichtung, 48. Sturm, 49. wie 29 waagrecht, 50. Fürwort, 51. Bergwiese, 52. Singstimme, 57. Grottenmolch, 59. Männername, 60. Teil des Körpers, 61. wie 37 senkrecht, 62. Fluß in Norddeutschland, 63. Gott, 64. Fluß in Thüringen, 65. Fluß zur Donau, 71. Fürwort, 73. Spielart, 75. Fluß in Sibirien.

Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 13

Waagrecht: 1. Delaware, 3. Zu, 4. So, 6. Rubens, 10. Buche, 11. Henje, 13. Adel, 15. NL, 16. Ob, 17. Kalb, 20. Ride, 22. Erika, 23. Rhodus, 24. SA., 26. An, 27. Sperling.

Senkrecht: 1. Du, 2. Ei, 3. Zacatecas, 5. Drydation, 6. Re, 7. Bad, 8. Ehe, 9. sh, 10. Biber, 12. Erika, 13. III, 14. Lob, 18. Abo, 19. Lid, 21. Er, 22. Es, 25. As, 26. AG.



Schachaufgabe

Sch. Zambon, Radjaskbau, Werk Dortmund

Urdrud

In zwei Zügen matt

# Anfere Jubilare

## Werk Dortmund



Am 3. Juni feierte Herr Johann Wodzinski, Hochofen-Schmelzbetrieb, das fünfundzwanzigjährige Dienstjubiläum.



Am 9. Juni feierte Herr Edmund Modrozynski, Preßwerk, das fünfundzwanzigjährige Dienstjubiläum.

## Werk Hörde



Am 14. Juni feierte Herr Franz Balsfrenser, Räderfabrik, das vierzigjährige Dienstjubiläum.



Am 3. Juni feierte Herr Jacob Theis, Koferei, das fünfundzwanzigjährige Dienstjubiläum.



Am 13. Juni feierte Herr Peter Thoma, Mechanische Werkstatt I, das fünfundzwanzigjährige Dienstjubiläum.

Wir wünschen den Jubilaren alles Gute auch für die fernere Zukunft!

# Familiennachrichten

## Werk Dortmund

### Geburten:

### Ein Sohn:

Bernhard Westerling, Zur. Walzwerk I, am 9. 6. 38; Julius Heckendorf, Eisenbahn, am 12. 6. 38; Friedrich Hufert, Hochofen, am 12. 6. 38; Alex Schlott-

mann, Forchung, am 15. 6. 38; Walter Koring, Preßw.-Werkstatt, am 12. 6. 38; August Umlung, Zur. Walzw. II/IV, am 16. 6. 38; Bruno Brettin, Zur. Walzw. II/IV, am 18. 6. 38; Paul Klein, Walzwerk III, am 17. 6. 38; Karl Strud, Brückenbau, am 20. 6. 38; Heinrich Klein, Brb.-Mtg., am 26. 6. 38; Emil Segtrop, Lagerbuchhaltung, am 13. 6. 38; August Bernsdorf, Martinwerk, am 23. 6. 38; Andreas Dingnau, Hochofen, am 24. 6. 38; Hugo Meinholz, Zur. Walzw. II/IV, am 24. 6. 38.

### Eine Tochter:

Artur Walberg, Magnetwerk, am 9. 6. 38; Rudolf Förster, Brb.-Mtg., am 2. 6. 38; Karl Peters, Brückenbau, am 11. 6. 38; Wilhelm Eusterbrock, Eisenbahn, am 12. 6. 38; Karl Wegner, Hochofen, am 10. 6. 38; Hans Theis, Brückenbau, am 12. 6. 38; Josef Pietrafz, Ho.-Schmelzbetr., am 14. 6. 38; Wilhelm Druywa, Kesselschmiede, am 17. 6. 38; Jof. Czajkowski, Martinwerk, am 20. 6. 38.

### Sterbefälle:

Gefolgschaftsmitglieder: Michael Kurth, freiw. Mitgl., am 27. 5. 38; Ferdinand Meirik, Weichenbau, am 23. 6. 38; Alfred Cramer, Rad-fabrikbau, am 14. 6. 38; Ferdinand Baumgart, freiw. Mitgl., am 19. 6. 38.

Familienangehörige: Ehefrau Maria des Heinrich Herbst, Walzwerk, am 12. 6. 38; Ehefrau des Traugott Anorrek, Kesselschmiede, am 11. 6. 38; Ehefrau Luise des Franz Deisting, Zur. Walzw. II/IV, am 20. 6. 38; Ehefrau Anna des Hermann Stegemann, M.B.-Walzwerke, am 19. 6. 38; Ehefrau Maria des Franz Selich, freiw. Mitgl., am 16. 6. 38.

## Werk Hörde

### Geburten:

### Ein Sohn:

Friedrich Bogelang, Sportlehrer, am 10. 6. 38; Gustav Risse, Bauabteilung, am 8. 6. 38; Johannes Scharfe, HNW., am 15. 6. 38; Karl Rung, Thomaswerk, am 15. 6. 38; Heinrich Röhrling, Bauabteilung, am 14. 6. 38; Otto Jörgens, M.N., am 19. 6. 38; August Wippich, Thomaswerk, am 21. 6. 38; Leo Demps, Bauabteilung, am 22. 6. 38.

### Eine Tochter:

Wlois Diedrich, Feuerwehr, am 12. 6. 38; Heinrich Thomas, Steinfabrik, am 14. 6. 38; Karl Lingemann, Preßbau, am 18. 6. 38; Erik Wittke, HNW., am 21. 6. 38; Josef Brieskorn, Martinwerk, am 23. 6. 38.

### Sterbefälle:

Gefolgschaftsmitglieder: August Bohns, Pförtner, Feuerwehr, am 15. 6. 38; Heinrich Bernze, Schlosser, M.N., am 15. 6. 38; Heinrich Heitmann, Schweizer, HNW., am 18. 6. 38; Wilhelm Meierling, Dreher, Mech. Werkst., am 19. 6. 38.

Familienangehörige: Ehefrau des Rudolf Jesse, Thomaswerk, am 17. 6. 38; Ehefrau des Georg Heitmann, Steinfabrik, am 25. 6. 38; Tochter Erika des Bernhard Toparkus, HNW., am 14. 6. 38; Tochter Irene des Friedrich Bedürftig, Hochofen-Labor., am 18. 6. 38.

## Nachruf

Am 23. Juni 1938 starb unser Gefolgschaftsmitglied im Weichenbau, der Kranführer

# Herr Ferdinand Meirik

im Alter von 43 Jahren.

Durch viele Jahre war uns der Verstorbene ein treuer und gewissenhafter Mitarbeiter und lieber Arbeitskamerad, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Führer des Betriebes und Gefolgschaft  
des Dortmund-Hoerder Hüttenverein A.-G., Werk Dortmund

Möbliertes Zimmer (u. U. auch mit zwei Betten) mit Morgenkaffee zu vermieten. Dortmund, Neuer Graben 75/I.

Kinderauto (Selbstfahrer) und gut erhaltener Kinderwagen billig zu verkaufen. Franke, Dortmund, Fichtestraße 10.

Gebrauchter, gut erhaltener Tiefbau-Kinderwagen (Markenwagen) billig zu verkaufen. Dortmund, Lüneburger Str. 12/I. r.

Metallkinderbett zu verkaufen. Glawe, D.-Huckarde, Siedlung, A-Strasse 4.

Fast neues Akkordion, Marke Odeon, 25 Tasten, 12 Bässe, für 45 RM zu verkaufen. Angebote unter Werksruf 2869.

Metallbett mit Zubehör, für 10 RM. zu verkaufen, oder gegen einen zweitürigen Kleiderschrank zu tauschen. Süßfleisch, Dortmund, Scheffelstraße 28.

Herrenfahrrad (Halbrenner) und Damenfahrrad billig zu verkaufen. Dortmund-Hörde, Nervierstr. 20/III., rechts.

NSU-Motorrad billig zu verkaufen. Dortmund-Hörde, Klarißstraße 4.

Gebrauchte, weiße Küche für 40 RM zu verkaufen. Dortmund-Hörde, Nervierstraße 2, Erdg.

Ein Paar fast neue Marischstiefel, Größe 42 (Neuw. 28 RM.) billig zu verkaufen. Angebote an Werksruf Hörde 4319.

Fast neues Herrenfahrrad, Halbballon und Dynamolicht, Umstände halber billig zu verkaufen. Fid, Dortmund, Kesselstraße 67/I.

Herrenfahrrad gegen Damenfahrrad zu tauschen gesucht.

Glawe, Dortmund-Huckarde, Siedlung, A-Strasse 4.

## Mitarbeiter

dieser Zeitung bauen an der Betriebsgemeinschaft!  
Willst Du abseits stehen?